

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

59 (11.3.1913)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Dagegestellt monatl. 75 P., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, aber deren Raum 20 A. Anzeigenpreise, billiger. Schluss d. Inseratenannahme 10 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Kampf gegen den Wahnsinn!

Karlsruhe, 11. März.

Das Rüstungsfieber, von welchem augenblicklich die europäischen Völker geschüttelt werden, hat wenigstens die gesunde Wirkung gehabt, daß man auch in bürgerlichen Kreisen anfängt, über den Wahnsinn des militärischen Betrübens ernstlich nachzudenken, freilich ohne daß man sich dazu entschließen kann, dem Wahnsinn Einhalt zu gebieten, indem man den gesunden Menschenverstand gegen ihn mobil macht. Der Zentrumsabgeordnete Gerstenberger schreibt in einem Reichstagsbrief:

Das Geschrei nach neuen Rüstungen konnte man bisher nicht stillen; die Masse des Volkes mühte die Soldaten geben; die Söhne der Rüstungstreiber aber machten gute Karriere und hatten Vorteile von jeder neuen Vorlage. Nun müssen die Herrschaften bezahnen, und zwar recht viel (nach ihrer Ansicht). Der Värm wird schnell verkommen, und man wird künftig die Armeefür für genug halten.

Ob geten oder nicht geten, am liebsten wäre es mir, es wäre überhaupt keine neue Steuer und keine neue Militärvorlage notwendig; denn wohin soll der Rüstungswahnsinn noch führen! Ob und inwieweit eine unermessliche Notwendigkeit vorliegt, das wollen wir erst einmal abwarten, wenn die Vorlage kommt, und dann aber recht genau prüfen — soweit es für Nichtfachverständige möglich ist.

Wahnsinn äußert sich der fortschrittliche Abg. Sauerhahn in einem Artikel im "März":

Jedes Volk sagt, daß die Uebertrumpfung der unsinnigen bisherigen Rüstungen ein Wahnsinn sei, und jedes Volk läßt abgestumpft und fatalistisch, diese plötzliche Entwicklung wie ein unabwendbares Verhängnis heranziehen.

Man gibt also zu, daß es sich bei diesem Betrüben um einen Wahnsinn handelt, aber man hat nicht den Mut, gegen ihn den Kampf aufzunehmen, sondern begnügt sich damit, "die Dinge beim richtigen Namen zu nennen". Als ob es damit getan wäre.

Ist es wirklich ein unabwendbares Verhängnis, daß die Völker Europas einer fürchterlichen Katastrophe entgegengeführt werden? Gibt es kein Mittel, das zu verhindern? Ist der Bankrott der europäischen Diplomatie zugleich der Bankrott des gesunden Menschenverstandes?

Wir verneinen diese Fragen. Es ist nicht wahr, daß die europäischen Völker so abgestumpft und so fatalistisch sind, daß sie dem militärischen Wahnsinn wie einem unabwendbaren Verhängnis gegenüberstehen, dessen sie nicht mehr Herr werden können. Zum mindesten trifft dies nicht auf das sozialistisch gesinnte Proletariat zu, das heute einen sehr wichtigen Faktor der nationalen und internationalen Politik in den europäischen Großstaaten repräsentiert. Abgestumpft und fatalistisch ist allerdings das Bürgertum und zwar bis hinüber zu den Fortschrittlichen. Konrad Sauerhahn selbst ist der sichtbare Repräsentant dieses bürgerlichen Fatalismus, der im Angesicht der großen Gefahr, die den europäischen Völkern droht, nicht mehr zu sagen weiß, als daß er die Dinge beim richtigen Namen nennt: Wahnsinn! Woher kommt dieser Wahnsinn? Welches sind seine Ursachen? Wie kann er überwinden werden?

Kein Mensch mit halbwegs gesundem Verstand kann bestreiten, daß es so nicht mehr weitergehen kann. Zwingt eine Lösung zum gefunden werden. Entweder führt dieses Betrüben zum Krieg, der gleichbedeutend ist mit einer Katastrophe, von deren Größe wir uns keine Vorstellung machen können, oder der gesunde Menschenverstand ringt sich durch und es kommt zur Abrüstung. Eins von beiden.

Diesen, welche auf die Philosophie der Gewalt als den entscheidenden Faktor im Kampfe unter den Völkern hinweisen, und sich dabei auf die Geschichte berufen, sind in einem gewaltigen Irrtum befangen. Sie verkennen die Wirkungen der modernen Volkswirtschaft. Es ist nicht mehr wahr, daß der wirtschaftliche Wohlstand eines Volkes von dem Umfang und der Größe seiner militärischen Macht abhängt. Handel und Industrie entwickeln sich ganz unabhängig von der militärischen Macht eines Volkes. Das beste Beispiel dafür liefern die Staaten, deren militärische Macht kaum oder gar nicht ins Gewicht fällt. Der Handel und die Industrie Hollands, Belgiens, Dänemarks und der skandinavischen Länder hat sich relativ ebenlogut, teilweise sogar noch besser entwickelt, als der Handel und die Industrie in den großen Militärstaaten. Gätten die militärisch gesinnten Chauvinisten mit ihren Argumenten, daß der volkswirtschaftliche Wohlstand einer Nation von dem Grad ihrer militärischen Rüstung abhängig ist, recht, dann müßten Deutschland und Rußland die reichsten Staaten der Welt sein.

Dem ist aber nicht so. Nicht der Umfang der militärischen Rüstung, sondern die kulturelle und volkswirtschaftliche Tüchtigkeit der Völker bilden den entscheidenden Faktor im wirtschaftlichen Kampf. Nicht nur die europäische Diplomatie, nein, die ganze bisherige Staatskunst ist bankrott. Deshalb ist augenblicklich der Wahnsinn Trumpf.

Anstatt sich an "nationalen" und "patriotischen" Phrasen zu berühren oder vor ihnen die Segel zu streichen, sollten die Politiker, die berufen sind, im öffentlichen Leben aktiv mitzuwirken, sich erst einmal in die Probleme der modernen Volks- und Weltwirtschaft vertiefen. Sie würden dann bald erkennen, daß das militärische Betrüben nicht nur keine Garantie für den Frieden und die ruhige Entwicklung der Volkswirtschaft, sondern das gerade Gegenteil davon ist. Das Betrüben bringt die Volkswirtschaft in eine fortgesetzte Unruhe und führt schließlich an den Punkt, wo der Katastrophe nicht mehr auszuweichen ist. Wie sinnlos gerade die neuesten Rüstungen sind, zeigen ihre Begründungen.

Die slavischen Balkanstaaten, sagt man, hätten sich militärisch weit stärker gezeigt, als man angenommen hatte. Oesterreich würde also im Fall eines allgemeinen europäischen Kriegs eine große Truppenmacht nach dem Südosten dirigieren müssen und nicht imstande sein, den russischen Gegner ausreichend zu beschäftigen. Folglich müßten wir eine Milliarde zur Befestigung der Ostgrenze verwenden und die Präsenzliste der Armees um ein Zahl vermehren, die neuerdings auf 84 000 Mann angegeben wird.

Nun will aber nicht nur Deutschland seine Friedenspräsenz um jährlich 84 000 Mann verstärken; das Gleiche tut Frankreich, Rußland und Oesterreich. Wo bleibt da die Logik? In dem militärischen Kräfteverhältnis zwischen dem Dreiecksmächten und der Tripliceente bleibt also nach wie vor alles beim Alten. Der einzige Effekt der ganzen Aktion ist der, daß aufs neue, wie Herr Sauerhahn zurecht schreibt, in der europäischen Volkswirtschaft Millionenwerte vernichtet und die nationalen Gegenstände künstlich auf die Spitze getrieben werden.

Sodann: Ist es denn wahr, daß die Balkanstaaten plötzlich eine so gefährliche militärische Macht geworden sind? Bei einiger Ueberlegung muß diese Frage verneint werden. Ganz abgesehen davon, daß die Balkanstaaten durch den Krieg mit der Türkei finanziell derart erschöpft sind, daß sie auf viele Jahre hinaus das größte Interesse am Frieden haben, liegen die Dinge doch nicht so, daß die Balkanstaaten einfach als zur militärischen Macht der Tripliceente geschlagen werden können. So einfach ist das militärische Redenexempel nicht. Neben Bulgarien, Serbien und Montenegro gibt es auch noch ein Rumänien und voraussichtlich künftig ein Albanien, die militärisch nicht auf das Konto der Tripliceente gebucht werden können.

Aber ganz abgesehen von diesem militärischen Redenexempel, wo in aller Welt haben wir denn eine Garantie dafür, daß in dem Maße, als wir militärisch rüsten, auch unsere politische Machtposition wächst und gestärkt wird?

Die Macht eines Staates beruht doch nicht nur in der Zahl seiner Soldaten, Kanonen, Gewehre und Kriegsschiffe. Daneben spielen doch auch noch andere Dinge eine Rolle, nicht zuletzt die Politik im Innern. Darüber scheinen sich aber unsere Hurratrioten gar keine Gedanken zu machen.

Man mag die Sache betrachten von welcher Seite man will, immer wieder kommt man zu dem Resultat: Es ist ein Wahnsinn. Gegen diesen Wahnsinn die Völker mobil zu machen durch den Appell an den gesunden Menschenverstand, das ist die wichtigste Aufgabe aller Derer, die es mit dem Volke ehrlich meinen. Es gibt keine patriotischere Aufgabe als den Kampf gegen den Wahnsinn des Militarismus.

Zur neuen Militärvorlage.

Die Informationskonferenz.

In der Informationskonferenz, die am Freitag beim Reichskanzler und Kriegsminister stattgefunden hat, haben von den Führern der bürgerlichen Parteien teilgenommen: die Fortschrittler Müller-Meinungen und v. Bayer, die Nationalliberalen Stöckel-Carolath und Wassermark, die Zentrumsler Spahn und Gröber, die Reichsparteiler Gamp und Schulz, die Konservativen Bestarp, Seydebrandt und Rahnig und die Antisemiten Behrens und Herzog. Die Sozialdemokraten waren nicht eingeladen und infolgedessen auch nicht erschienen. Die Konferenz war streng vertraulich. — Bethmann-Hollweg soll den Abgeordneten aufgegeben haben, selbst ihren Fraktionen gegenüber Stillhaltegeheimnisse zu bewahren. Nur jenseitig sicherte im Reichstage durch, daß der Kriegsminister in großen Umrissen den Inhalt der Militärvorlage skizzierte, und daß Bethmann-Hollweg die Forderungen mit der politischen Lage begründete. Weitere Konferenzen in derselben Sache sollen folgen.

Bekannt wird, daß die Vorarbeiten für die einmaligen Ausgaben ergeben haben, daß die Abgabe vom Vermögen

allein nicht ausreicht, und daß wahrscheinlich auch auf die hohen Einkommen gegriffen werden muß, um die Summe von einer Milliarde zusammenzubringen.

Die "Frankfurter Zeitung" vom Sonnabend berichtet über die Informationskonferenz: Die Mitteilungen des Reichskanzlers und des Kriegsministers horten nichts wesentlich Neues. Sie haben erklärt, daß die einmaligen Kosten der Militärvorlage nicht viel weniger als eine Milliarde betragen und daß die laufenden jährlichen Ausgaben an die 200 Millionen heranreichen würden; ferner, daß es sich bei der Armeeverstärkung weniger um Neuorganisationen, als um Auffüllung der bestehenden Organisationen, natürlich auch um die Schaffung der fehlenden dritten Bataillone handelt. Ueber die Zahl der jährlich neu einzustellenden Mannschaften gehen die Angaben auch heute noch auseinander. Es werden jährlich mindestens 50 000 sein. . . . Bei der Besprechung sind auch Mitteilungen über die Deckung der Kosten gemacht worden. Man scheint erfahren zu haben, daß eine Kotierung der Dividendensteuer nicht beabsichtigt ist und das bezüglich der Steuern, die zur Deckung der laufenden Ausgaben bestimmt sind, noch immer die Entscheidung zwischen der Erbschaftsteuer und der Vermögenszuwachssteuer bevorsteht und voraussichtlich am nächsten Montag in der Konferenz der Minister getroffen wird. Ueber die Steuern, die bei der einmaligen Vermögensabgabe angelegt werden sollen, ist noch nichts beschlossen. Für den Fall, daß diese einmalige Abgabe die nötige Summe nicht ergibt, scheint man an die Heranziehung der größeren Einkommen zu dieser einmaligen Abgabe zu denken.

Eine parlamentarische Nachrichtenstelle weiß nach der "Post" zu melden: "Die Mitteilungen, die den Parteiführern in der Besprechung gemacht worden sind, haben befriedigt, auch bezüglich der Deckungsvorschläge ist zwischen der Regierung und den Parteien eine Uebereinstimmung erzielt worden. Neben der einmaligen Vermögensabgabe soll eine einmalige Besteuerung der großen Einkommen erfolgen und wahrscheinlich in der Weise, daß von den größeren Einkommen von 15 000 M. aufwärts Zuschläge nach dem Muster der preussischen Steuerzuschläge erhoben werden. Jüngendwelche Konsumsteuern sind nicht in Aussicht genommen. Auch eine allgemeine Besitzsteuer wird von den Regierungen nicht vorgeschlagen werden, wenigstens sind bisher derartige Absichten der Regierung nicht bekannt geworden. Es wäre aber immerhin möglich, daß die Erbschaftsteuer in einer abgeschwächten Form dem Reichstage als Vorlage vorgelegt wird, wenn sich herausstellen sollte, daß die einmaligen Abgaben der großen Vermögen und Einkommen für die Bedürfnisse der Heeresvorlage nicht ausreichen würden. Der Reichskanzler wird heute abend den Parteiführern ein intimes Essen geben, welches nach außen hin kund gegeben soll, daß zwischen der Regierung und den Parteien in allen Fragen Uebereinstimmung herrscht."

Die Opfergabe der Fürsten.

Wenn die Fürsten zu der einmaligen Vermögenssteuer beitragen wollen, werden sie ganz hübsche Summen zu zahlen haben. Die Korrespondenz "See und Politik" macht über Fürstenvermögen und Fürsteneinkommen folgende Angaben:

Das Vermögen der regierenden Fürsten besteht hauptsächlich in den großen Gütern, die seit jeher in den Familien der Fürsten vererbt worden sind. Auch das Vermögen des Kaisers läßt sich in der Hauptsache in den 90 Herrschaften, Rittergütern, Jagdgütern und Waldherrschaften ausdrücken, die der Kaiser als sein persönliches Eigentum in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Ostpreußen besitzt. Aus diesen Gütern bezieht der Kaiser ein Einkommen von

rund 13 Millionen Mark.

Daneben hat er noch die Kronfideikommissrente in Höhe von 17 719 000 Mark.

Außerdem kommt noch die Zivilliste in der Höhe von rund 19 Millionen Mark

hinzu.

Bei den andern deutschen Fürsten, die zum großen Teil gleichfalls über beträchtliche Vermögen verfügen, interessiert vor allem die Höhe ihrer Zivillisten. Der König von Württemberg bezieht 2 064 544 M., der König von Bayern 5 402 476 M., der König von Sachsen 3 674 927 M., der Großherzog von Baden 1 930 000 M., der Großherzog von Hessen 1 330 000 M., der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 1 200 000 M., der Herzog von Braunschweig ebenfalls, der Großherzog von Sachsen-Weimar 1 020 000 M., der Herzog von Sachsen-Meiningen 394 286 M., der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen 517 420 M., der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt 396 347 M.

Eine Gegenüberstellung dieser Beträge mit den Zivillisten ausländischer Monarchen gestattet interessante Vergleiche. Die höchsten Bezüge, ungefähr 30 Millionen, hat der Zar von Rußland. Der Kaiser von Oesterreich bezieht 19 210 000 M., der König von Italien 12 840 000 M., der König von England 11 515 000 M., der König von Spanien 7 120 000 M., der Sultan der Türkei 7 023 341 M., der Kaiser von Japan 6 199 200 M., der König von Belgien 3 500 000 M., der König von Schweden 1 626 575 M., die

Königin der Niederlande 1 860 000 Mk., der König von Dänemark 1 200 000 Mk., der König von Griechenland 1 000 000 Mk., der König von Bulgarien 1 000 000 Mk., der König von Serbien 970 000 Mk., der König von Norwegen 844 900 Mk. und der König von Montenegro nur 161 148 Mk.

Einige kleinere Posten des Fürstentums haben wir dabei weggelassen. Das deutsche Volk hat jedenfalls das zweifelhafte Glück, doppelt und zehnfach so viel an Zivilisten zu zahlen, wie jedes andere Volk, mit Fürsten und Fürstentümern so gesegnet zu sein wie kein anderes Land der Welt mehr.

Deutsche Politik.

Ein Angriff auf die Immunität der Abgeordneten. Nach dem Genossen Richard Fischer sollte am Sonnabend auch Genosse Wg. Quard-Frankfurt vor dem Untersuchungsrichter als Zeuge in einem Ermittlungsverfahren gegen „Unbekannt“ über die Herkunft der Mittelungen vernommen werden, die er in einer Reichstagsrede vom 1. Februar gelegentlich der Lebensmittelerhebung über Differenzen zwischen Reichskanzler und der bayerischen Staatsregierung in Frage der Deckung der Zollgrenzen für Schweizer Vieh gemacht hatte.

Aus dem schamburgischen Landtage. Der Schamburg-Rippische Landtag tagt meist im Verborgenen. Fast 14 Tage lang hat man von ihm nichts hören können, die weil er sich in Kommissionen auflöste, deren Verhandlungen nach altem, kleinstaatlichem Brauche — in den Großstaaten ist es zuweilen auch noch so — vertraulich sind.

Gleich haßerfüllt, wie gegen die Jesuiten ist der Staatsminister von Feilitzsch gegen die Streifenbänder. Als verhängt wurde, die Regierung möge um Wiedereinstellung der am letzten Straf befestigt gewesenen Bergarbeiter besorgt sein, lehnte das der Minister mit der Bemerkung ab, die Regierung werde sich nicht um Leute bemühen, die sich als Stützen des Staates nicht erwiesen hätten.

Wilhelm II. soll Ruhe haben. Admiral Coerper, der Chef des Kommandos der Marinestation der Ostsee, hat an die beteiligten Kreise folgende Verfügung erlassen:

Aus Stationsbefehl Nr. 61 vom 26. Februar 1913. Um die Ruhe S. M. nicht zu stören, dürfen Dampfboote und Motorboote die kaiserliche Yacht oder das Schiff oder Fahrzeug, auf dem S. M. wohnen, bei Tag und bei Nacht nur mit langsamer Fahrt und geringer Rauchentwicklung, und wo der Platz, wie z. B. im Meier Hafen, es gestattet, in einem Mindestabstand von 200 Metern passieren.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant. Von G. Dewitt. (Nachdr. verb.)

Am Abend suchte Harry wie gewöhnlich das Empfangszimmer der Genossenschaft auf, blieb aber noch sitzen, als sich die Mädchen bereits entfernt hatten.

„Wünschen Sie mir Glück“, begann er, sobald er sich mit Angela allein befand. „Der arme Waisenknabe ist nämlich, ganz wie in Märchen und alten Geschichten, über Nacht in den Besitz einer Erbschaft gelangt und steht nun als vermögender Mann vor Ihnen.“

Angela erblickte, sah sie jedoch wieder, als er ihr den Betrag des Erbes nannte.

„Es ist eine ungewöhnlich romantische Geschichte“, lächelte Harry. „Wenn ein Erbe nach vielen Jahren entdeckt wird, ist er sonst immer von hoher Abkunft, der Sohn eines Fürsten oder eines Grafen, während ich zur Abwechslung der Sohn eines Sergeanten bin.“

„Sie haben nur diese Häuser und wollen uns das beste davon zum Geschenk machen. Ist es recht und billig von Ihnen gebandelt, sich selbst zu verhaften?“

„Ich wünsche keinen Dank!“ entgegnete Harry. „Ich habe in diesem Hause so viel glückliche Stunden erlebt, daß es nicht an Ihnen, sondern an mir ist, meine Dankbarkeit zu zeigen.“

„Erzählen Sie mir“, sprach Angela, „wie Sie zu dem Erbe gekommen sind.“

Er berichtete nun die ganze Geschichte und ahnte dabei mit welchem Gesicht keinen Dank Bunker nach — dessen

Nacht nicht angelegt werden. Passierende Motorboote haben eine geräuschlose Fahrt aufzunehmen.

Offentlich erinnert sich der Chef des Marinekommandos der Ostsee noch anderer Ruhebedürftiger. Nicht am Meier Kriegshafen liegen die Krankenanstalten der Meier Universität. Man darf wohl erwarten, daß jetzt bald ein Stationsbefehl erscheint, der mit Rücksicht auf die Kranken das Salutschießen bei Ankunft oder Abreise des Kaisers verbietet.

Konservative Quertreiber. Die „Kreuzzeitung“ versucht in ihrer letzten Wochenschau sich mühsam auf ihre Art mit dem Gedanken der Vermögensabgabe abzufinden. Sie tut es mit Ach und Weh und Bumm und Aber und mit tausend Vorbehalten. Vor allem soll natürlich um Gottes Willen „kein Präcedenzfall geschaffen“ werden. Dann kommt sie leuzend auf die Frage der dauernden Ausgaben zu sprechen und sagt:

Wenn es auch keineswegs wünschenswert ist, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß auch zum Zwecke der Deckung der fortlaufenden Ausgaben an eine Besitzsteuer gedacht wird. In Bezug auf die Erbschaftsteuer hat sich die Stellung der konservativen Partei nicht geändert. Aus den tausendmal wiederholten Gründen sind wir für diese Form der Besitzsteuer nicht zu haben.

Um der Erbschaftsteuer aus dem Wege zu gehen, erwärmt sich die „Kreuzzeitung“ sogar für den Gedanken, die dauernden Kosten der Militärvorlage durch Abgaben der Einzelstaaten an das Reich, also durch stark erhöhte Matrikularbeiträge, aufbringen zu lassen. Daß die Matrikularumlagenwirtschaft einen Rückfall in die Zeit der schlimmsten Finanzwirren bedeutet, führt sie wenig, wenn nur die Besitzsteuerfrage aus der gefährlichen Nähe der roten Hundertzeilen in die Sicherheit des preuß. Dreiklassenparlamentes verschleppt werden kann. Es ist der alte Junkergeist, der lieber das Reich zugrunde gehen läßt, als daß er etwas von seinem großen Prinzip opfert, das da lautet: Halte, was du hast!

Ausland.

Ungarn. Nach der Entrechtung der Wähler die Entrechtung der Abgeordneten. Die Regierung reichte am Samstag dem Abgeordnetenhause eine neue Verfassung ein, deren wichtigste Bestimmungen sind: 1. Verfügungen, durch die die technische Konstruktion unmöglich gemacht werden soll; 2. eine Bestimmung, daß das Budget innerhalb einer gewissen Frist erledigt werden muß; 3. gewisse Geldstrafen für die Penitenz von Abgeordneten. Im Falle einer protokollarischen Mißbilligung wird dem Abgeordneten eine Geldbuße von 100 Kronen, im Falle der Ausschließung für jeden Tag der Ausschließung 20 Kronen und für den Fall, daß der ausgeschlossene Abgeordnete das Reichstagsgebäude betritt, 500 Kronen Buße auferlegt.

Frankreich. Die Wahlreform. Der Abstimmungsausschuss hat die Wahlreformfrage etwas in den Hintergrund gedrängt, und doch spielen sich gegenwärtig im Senat entscheidende Dinge ab. Der Berichterstatter der Kommission, Jeanneney, hat dieser Tage seinen Bericht fertiggestellt, der genau zu den gegenseitigen Schlussfolgerungen kommt, als sie im Kammerentwurf enthalten sind. Während sich die Kammer für eine Vertretung der Minoritäten auf Grund des Proporzsystems ausgesprochen hatte, bestimmte der erste Artikel des Entwurfs der von Jeanneney vertretenen Kommissionsmehrheit des Senats, daß die Wahlen einfach wie bisher auf Grund der Mehrheit erfolgen. Die Minderheit hat sofort ein von einundzwanzig Senatoren unterzeichnetes Gegenprojekt eingebracht, das die Hauptprinzipien des Kammerentwurfs wieder enthält. Die Wahlrechtsfrage wird also auch zu harten Zusammenstößen unter den „alten Herren“ des Senats führen.

Die Einführung einer Einkommensteuer zur Deckung der neuen Heereskosten ist von etwa 40 radikalen Abgeordneten beantragt worden. Die Steuer soll bei einem Einkommen von 10 000 Francs mit 1 Prozent beginnen, bei 30 000 auf 2, bei 60 000 Fr. auf 3 Prozent steigen. Unberheiratete und Kinderlose sollen die doppelte Steuer zahlen. — Wo wird nun der patriotische Eifer bleiben!

Russland. Die gelbe Gefahr. Die südrussischen Großgrundbesitzer, die zu den gebotenen Hungerlöhnen nicht mehr genug Arbeiter fin-

den, haben mit der Einfuhr von Chinesen begonnen, die unter den traurigsten Bedingungen und ohne jede Sorge gegen Unfall oder für den Krankheitsfall beschäftigt werden. Das sind dieselben Leute, die die „nationale“ Agitation gegen die „gelbe Gefahr“ unterstützt haben. Bei dieser handelte es sich freilich nicht um die Einfuhr tierisch verflämterter Lohnbrüder, sondern um die Einwanderung freier Chinesen in die ostasiatischen Besitzungen, die denn auch von der Regierung eingeschränkt worden ist.

Badische Politik.

Der „Bad. Beobachter“

will allen Ernstes glauben machen, daß es dem Zentrum nur angenehm sein könne, wenn der Großblock nicht aus dem Leim gehe. Wenn er täglich sich mit dem Großblock beschäftigt, so nur, um seinen Lesern heitere Stunden zu bereiten. Do liegt die Nieder!

Einem sehr vernünftigen Vorschlag

macht der „Bad. Landesbote“, indem er schreibt, die Regierung würde einem allgemeinen Wunsch des badischen Volkes entsprechen, wenn sie einen außerordentlichen Landtag einberufen und ihm den Entwurf eines Gesetzes über die Einführung der Proportionalwahl zum Landtag vorlegen würde.

Wir stimmen dem „Landesbote“ bei, wenn er meint, das wäre ein kluger Griff und eine großzügige Tat, bezweifeln aber sehr, ob die gegenwärtige Regierung den Mut hat, durch eine so großartige Tat ihren Namen mit ehernen Letztern in die Geschichte unseres Landes einzugraben. Bisher wenigstens hat sich der Ehrgeiz der Regierung darin gezeigt, derjenigen Partei Sozialdemokraten zu leisten, von welcher sie fast täglich monoton mißhandelt wurde. Es sollte uns freuen, wenn wir uns getäuscht hätten, aber wir haben wenig Hoffnung.

Die Behandlung der Anzeigen gegen Strafmündige. Ein vor kurzem vorgekommener Einzelfall gibt dem Ministerium der Justiz Veranlassung, die Staatsanwaltschaften auf folgende hinzuweisen: Bei den Strafanzeigen gegen strafmündige Jugendliche ein, so wird, wenn sich nicht aus dem Inhalt der Anzeige selbst unzweifelhaft ergibt, daß der Angezeigte das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, mit künftiger Beschleunigung ein Gerichtsverfahren zu erheben sein; in den meisten Fällen wird übrigens durch telefonische Anfrage das Alter des Kindes festgestellt werden können. Weitere Ermittlungen, insbesondere Vernehmungen durch die Schutzmannschaft oder die Gendarmerie sind grundsätzlich zu unterlassen; sie werden in den Aufgaben der Schule und der Erziehung und sind im Interesse der Strafrechtspflege nicht geboten. Die Anzeigen sind unverzüglich der Ortsstaatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung abzugeben. Die Vorschriften des § 3 Abs. 2 des Zwangsverhaftungsgesetzes vom 4. Mai 1888 in der Fassung vom 31. August 1900, wonach die Staatsanwaltschaften verpflichtet sind, die zu ihrer Kenntnis gelangenden Tatsachen, welche die Zurechnungsfähigkeit des Angezeigten begründen, dem Bezirksamt mitzuteilen, sind selbstverständlich hierdurch nicht berührt. Auch steht nichts entgegen, wenn es zweckdienlich erscheint, dem Vormundschaftsrichter vom Inhalt der Anzeige Kenntnis zu geben.

Soziale Rundschau.

* Bad Dürkheim, 9. März. Die Winterkuren im Kinder- und Frauenvereine sind jetzt beendet und die Kinder wieder in ihre Heimat verbracht. Die Kuren haben auch in diesem Winter an den Kindern in den meisten Fällen ganz vorzügliche Erfolge gezeigt.

a. Zur Lage der Wehner. Man hat in der Presse schon von einem Mehnertreiff gelesen. Allein es kann sich dabei nur um einzelne unangenehme Personen der Arbeiterbewegung gehandelt haben, nicht um ein geschlossenes Vorgehen. Denn es besteht keine Gewerkschaft der Wehner, sie würde in der katholischen Kirche von Oberhaupt in Rom kaum gebildet werden. Und doch wäre auch hier eine berufsgenossenschaftliche Zusammenfassung sehr notwendig, weil diese Wehner der Geistesfreiheit eine Verbesserung ihrer Lage sehr gut brauchen könnten.

Durch eine Zeitungsschelte zwischen einem liberalen und einem katholischen Blatt kommen wir in die seltene Lage, etwas

an seine Lippen führte wie jemand, der schon für kleine Gumbelweise erkennlich ist und sich daran genügen läßt.

Im Empfangszimmer weckte außer Harry und Angela niemand. Das Feuer im Kamin war dem Erlischen nahe und nur die Lampe verarbeitete einen schwachen Schein.

Angela sah in ihrem Sessel und hielt ihr Gesicht von Harry abgemandt. Ein gewaltiges Liebessehnen regte sich in des jungen Mannes Brust und wenig hätte gefehlt, so wäre er vor ihr auf die Knie gesunken, um ihr seine Leidenschaft zu gestehen. Sie empfand die Gefahr, empfand sie umso mehr, als sie selbst tief in ihrem Innern bewegt war. Wie geringfügig erwidern ihr, was sie den Mädchen aus ihrem Ueberflus gegeben, im Vergleich zu dem, was er aus seinen geringen Mitteln geopfert hatte! Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Dann sprang sie auf und reichte ihm von neuem ihre Hand.

„Vergessen Sie nicht, was Sie versprochen haben“, bat sie.

„Mein Versprechen? O! wie lange noch —“

„Geduld“, versetzte sie. „Nur noch ein klein wenig Geduld — und —“

„Vergeben Sie mir“, sprach er und küßte ihre Hand.

„Es ist Zeit zum Geben“, mahnte sie. „Die Uhr schlägt elf.“ Sie löschten die Lampen und schritten hinaus. Es war eine klare, heitere Nacht.

„Geben Sie noch nicht hinein“, bat Harry vor dem Hause der Frau Bornalet. „Es ist so angenehm in der frischen Luft und die Sterne leuchten hier heller als im Westend.“

„Es ist alles besser hier“, entgegnete Angela. „Sie schlagen noch Herzen und nehmen die Menschen noch Anteil aneinander. Hier sind wir alle Arbeiter und Arbeiterinnen und keine Standesunterschiede trennen uns.“

„Sie sind allzusehr vom Abend eingenommen. Das ist doch Ihr Traum?“

„Nein, Ihre Erfindung“, versetzte Angela. „Siehe sich mit meinen zweitausend Pfund nicht, wo

kurze zu er... teur i... Gebü... meine... als i... entge... Arbeit... als 10... Blatt... Melch... er... te n... und... schlie... jeder... bem... Zu... noch a... folgen... rednet... für das... Di... die... mit... un... mo... Zu... einen f... eine St... und m... guten... belomms... mens... Unterf... ormen... etwas a... nicht n... ominöse... Steu... Reich... lassen tr... B f... der ind... Teueru... keine G... Land b... rächen... machte... 7. 1... Bezüglic... koffer u... Büchern... Offenbar... an diese... Offi... am Son... konferenz... Genossen... Der... jagswach... im Schu... Horn b... „Z... bewogun... Eintrite... die Arbe... worden... Die die... nigstens... Vielleid... den Et... nur zu... gebradit... „Ab... mentalh... ausgedr... Haus a... sollen G... Volksp... ist —“ „Ja... „Ja... „Sie... „Mei... „Zeh... über Wo... einberit... Glückes... „Für... „Ja... Ri... Baf... Neu... Carl... zai Proj... „Batter... einer ein... und ihre... machende... kankmach... leit best... innere d... machende... arten über... laufende... Anpaffung... getreten i... ger aus... trüherer... zulaud... einjige A...

Authentisches über die Arbeit und Bezahlung eines Meßbieters zu erfahren. Der badische Abg. Rödel, Farrer und Redakteur in Ulraffen, teilt uns mit, daß eine Gehaltserhöhung für das Meßwesen eintrete wegen der allgemeinen Teuerung und einer Lohnverbesserung des Meßbieters. Als ihm von einem seiner liberalen Mitbürger im Amtsblatt entgegen worden war, der Meßbieter stelle sich bei einer geringen Arbeitszeit mit diesem kirchlichen Nebenberuf auf ein mehr als 1000 Mk. betragendes Gehalt, erschien in dem Zentrumsblatt „Offenburger Zeitung“ folgende Darlegung aus Ulraffen:

Der Meßbieter bezieht ein Gehalt von 170 Mk. Dafür muß er folgende Arbeit leisten: 2100 mal im Jahre das Läuten der Kirchenglocken besorgen, sodann seine Anwesenheit und Dienstleistung beim Gottesdienst in 275 Fällen, schließlich die schwerste Arbeit des Kirchenreinigungs an jedem Sonn- und Feiertag, also 60 mal im Jahre. Wörtlich bemerkt der Farrer:

„Wenn man dazu bedenkt, daß das Besagte Läuten 866 mal in der Woche mehrmals kein Vergütigen ist, das der Meßbieter auch in der arbeitsreichen Zeit (Sonnt. und Feiert.) heim muß zum Läuten, daß er zum Läuten oft 2 und 3 Meilen weit gehen muß, sowie auch ungesunde Arbeit die Reinigung unserer Kirchen, oft wüst vollgestopften und mit Straßensot vollgetragenen Kirchen ist — die Schwester des Meßbieters hat sich bei dieser Arbeit die Schwindsucht und den Tod geholt — dann kann man sich einen Begriff machen...“ („Offenb. Ztg.“ Nr. 31 vom 1. 3. 1913.)

Zu diesem Hauptgehalt und Fugum des Meßbieters kommen noch als Nebenlohnemkommen sogen. Stöckelgehälter, die im letzten Jahre den Betrag von 220,77 Mk. abwarfen. Also bezieht sich das Gesamtinkommen dieses katholischen Meßbieters für das letzte Jahr auf 390 Mk. und 77 Pf.

Hier darf mit Recht gesagt werden, der Meßbieter, der gemeint einen Familienstand hat, ist so arm — ja noch ärmer — als eine Kirchenmaus. Sein Arbeitsherr aber, der ledig sein muß und meist nur eine Stütze zu ernähren hat, sammelt auf einer guten Prämie den indischen Mannan in reichem Maße. Es bekommt ein Pfarrer auch Dotationen aus der Staatskasse, wenn zu knapp gegeben sollte, wozu alle Staatsbürger ohne Unterschied der Konfession beitragen müssen. Wenn doch den armen Meßbieter von diesen Hilfsmitteln der Staatskasse etwas aufhabe, dann hätte es die Diener am Altar des Herrn nicht nötig, vom Volke schief angesehen zu werden wegen der ominösen Gehaltserhöhung, die eine lächerliche indirekte Steuer ist. Sie trifft den Armen in gleicher Höhe, wie den Reichen, wenn er für die Verstorbenen ein Meßopfer lesen lassen will.

Farrer Rödel von Ulraffen begründet die Erhöhung der indirekten Kirchenabgaben, die mehr von armen als von reichen Leuten zu kommen pflegen, mit der entfallenden großen Teuerung aller Lebensmittel. Es hätte dabei der reiche Farrer keine Empfindung dafür, daß der in derselben Kirche stehende Landtagsabgeordnete Rödel als Meßbieter des agrarischen Zentrums mit Wonne diese Teuerungspolitik mitmache. Er kann ja aushalten, aber — der arme Meßbieter?

Aus der Partei.

7. Badischer Wahlkreisverein. Den Vertrauensleuten der Wahlkreiskomitees diene zur Kenntnis, daß unser bisheriger Kreislokal hier wo weggezogen ist. Bei Bedarf von Karten und Büchern wolle man sich an den Genossen Peter Haberer, Offenburger, Gerberstraße 8, wenden. Auch müssen die Gelder an diesen abgeführt werden. Der Kreisvorsitzende:

Offenburg. St. Landtagswahlkreis (Offenburg-Land). Die am Sonntag hier im Lokal „Anker“ stattgefundene Wahlkreisversammlung nominierte als Landtagskandidaten einstimmig den Genossen Durban-Offenburg.

Der neuernannte Kreisleiter in Billingen (2. bad. Reichslandtagswahlkreis). Genosse Mathias Faust, bisher in Hornberg im Schwarzwald, hat am 1. d. M. seine Stelle angetreten. Aus Hornberg wird der „Volkswacht“ aus diesem Anlaß gefachelt: „Al Jahre lang hat Genosse Faust in der hiesigen Arbeiterbewegung gestanden und durch sein eifriges und unerschrockenes Eintreten für die Erläuterung besserer Lebensbedingungen für die Arbeiterklasse sich das volle Vertrauen der Arbeitererschaft erworben. Das beweist auch seine Berufung an die ersten Stellen, die die hiesige Arbeitererschaft zu vergeben hatte. Aus diesem

nichtens ein Anfang zu seiner Vertiefung machen? Vielleicht ist weiter nichts als nur der Anfang nötig, um den Stein ins Rollen zu bringen. Bedenken Sie bloß nur, zu welchem Erfolge es bereits Ihre Genossenschaft gebracht hat.“

„Über es muß ein großer Palast sein — ein Monumentalbau, der ganz so ausgestaltet ist, wie wir es uns ausgedacht haben. Nein, mein Freund, wir nehmen Ihr Haus an, das eine große und edle Gabe ist, aber Geld sollen Sie nicht opfern. Gleichwohl werden wir den Palast, und zwar recht bald bekommen, und wenn er fertig ist —“

„Ja, und wenn er fertig ist —“

„Ja, so wird seine Eröffnung für uns alle den Anfang eines neuen Glückes bedeuten.“

„Sie sprechen in einer Parabel.“

„Nein“, entgegnete sie, „ich meine es durchaus ernst. Jetzt aber lassen Sie mich gehen. Erinnern Sie sich meiner Worte: Die Eröffnung des Palastes mag, wenn Sie emporstehen sind, für uns alle den Anfang eines neuen Glückes werden.“

„Für Sie und mich?“

„Ja — für Sie — und für mich. Gute Nacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Bakterien, Bakterienkrankheiten und Bakterienfurcht. Dem Deutschen Verein für Volkshygiene Karlsruhe sprach am Samstag, 22. Febr., Herr Regierungsrat Professor Dr. Küster vom kaiserlichen Gesundheitsamt über „Bakterien, Bakterienkrankheiten und Bakterienfurcht“. Nach einer eingehenden Betrachtung der verschiedenen Bakterienarten und ihrer Lebensweise wandte sich der Redner den krankmachenden Bakterien im Speziellen zu und charakterisierte ihren krankmachenden Einfluß als eine Verlegung der Lebensfähigkeit bestimmter anpassungsfähiger Bakterienarten in das Innere des menschlichen Körpers. Die Anzahl der krankmachenden Bakterienarten im Verhältnis zu den Bakterienarten überhaupt ist verschwindend klein. Im Laufe der Jahrtausende sind viele Bakterienkrankheiten des Menschen durch Anpassung von Bakterien an den menschlichen Organismus aufgetreten und wieder verschwunden, der Mensch ist stets als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen. Die Seuchenzüge früherer Jahrhunderte sind bei unserer heutigen Kulturzustand unmöglich geworden. Die gefährlichste und praktisch einzige Infektionsquelle ist der kranke Mensch, welcher daher

Grunde bedeutet auch sein Weggang für uns eine große Lücke. Was er auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete geleistet hat, soll uns Veranlassung sein, das Errungene zu erhalten und immer weiter auszubauen. Auch auf dem sozialpolitischen Gebiete war Faust ein viel und gern beachteter Berater. Wenn wir auch seinen Weggang bedauern, so dürfen wir doch versichert sein, daß er erst jetzt unserer Sache seine ganze Kräfte widmen kann. Deshalb wünschen wir alle ihm und seiner Frau in seinem neuen Wirkungskreis Glück und Gesundheit und wollen hoffen und wünschen, daß er noch recht lange im Dienste unserer Sache wirken möge.“

Gewerkschaftliches.

Ziegeleiarbeiter! Bei der Firma Georg Siegler, Dampfziegelei, in Heidingenfeld bei Würzburg sind die Arbeiter zur Erreichung einer Lohnverbesserung ausständig. Die Firma sucht Arbeitswillige. Zugang ist ferngehhalten.

Benedete Lohnbewegungen im Schneidergewerbe. In den letzten Tagen wurden noch in folgenden Städten Lohnbewegungen durch Verträge beendet: Annaberg, Bayreuth (außer in zwei Betrieben), Bruchsal, Gmshorn, Göttingen, Geislingen, Habersleben, Schwabach und Spandau. Auch in Hamburg, wo gestreift wurde, ist die Lohnbewegung beendet. Die Damen-schneider in Chemnitz haben die Lohnbewegung vertagt. In Hof i. B. wird es voraussichtlich zum Streit kommen.

Die Aussperrung der Maler. Jetzt wird auch das genaue ziffermäßige Abstimmergebnis im Internerwerbverbande über den Schiedsspruch der Unparteiischen bekannt. Nach der Höhe der Lohnsummen der dem Unternehmerverbände angehörenden Meister haben für die Annahme des Schiedspruches Unternehmer mit 14 459 000 Mk. Lohnsumme, dagegen Unternehmer mit 40 548 000 Mk. Lohnsumme gestimmt. Im Gau Berlin in Brandenburg und in Ost-Westpreußen, Rosen und in dem Teil von Pommern rechts der Oder war die erhebliche Mehrheit für Annahme der Schiedsprüche.

Aber auch in den anderen Gauen scheinen die Unternehmer nicht gar zu eifrig für die Aussperrung einzutreten. So wird uns aus Leipzig gemeldet:

Die Leipziger Malerinnung hat in einer am Freitag abend abgehaltenen Innungsversammlung die Aussperrung der Maler-Gehilfen beschlossen. Ein Antrag, mit den Gehilfen neue Verhandlungen anzuknüpfen, wurde fast mit Stimmengleichheit abgelehnt, und mit derselben geringen Stimmenmehrheit wurde auch die Aussperrung beschlossen. Wäre, wie verlangt wurde, mittels Stimmzetteln abgestimmt worden, so hätte sich sicher eine Mehrheit für die Anbahnung von Verhandlungen mit den Gehilfen ergeben. Bezeichnend ist, daß die großen Firmen, die bis zu 50 und 60 Gehilfen beschäftigen, die Aussperrung nicht mitmachen werden. Die Aussperrung soll am Montag beginnen.

Achtung, Former und Gießerarbeiten! Die Firma P. P. W. in Speyer a. Rh. ist gesperrt. Die Arbeiter dieses Betriebes haben die im dortigen Industriebezirk übliche Arbeitszeit von 56 Stunden verlangt, ebenso die Unterrechnung der Löhne und die übliche Entschädigung für Überzeitarbeit. Die Organisation der Metallindustriellen hat sich zu dem Verlangen der Arbeiter nicht ablehnend verhalten, doch hat sie vorgeschlagen, daß die Arbeiter mit der 57stündigen Arbeitszeit einverstanden sein möchten. Dazu waren die Arbeiter um des lieben Friedens willen auch bereit, aber die Firma hat nicht nur nicht mit den Arbeitern verhandelt, sondern denselben rund heraus erklären lassen, „daß sie sich von niemand etwas dreinreden lasse“. Mit einer solchen Antwort sind nun die Arbeiter doch nicht zufrieden und wird im Laufe der Woche, wenn keine Verständigung erfolgt, die Arbeit niedergelegt.

Zugang ist streng fern zu halten.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Der Kampf um das Koalitionsrecht im Fleischergewerbe. Die Fleischwarenfabrik von Andreas Koppmann in Jüdischenhof gehört auch zu seinen Wurfzweigen, die ihren Gesellen und Arbeitern das Koalitionsrecht verweigern und nur unorganisierte Gesellen einstellen. Braucht die Firma Arbeitskräfte, so bestellt

immer und nur von berufenen Personen behandelt und versorgt werden soll. Unsere heutigen hygienischen Kenntnisse setzen uns in den Stand, Ausbreitung von Krankheitskeimen von Kranken zu verhüten, und jeder Gebildete sollte im eigenen und allgemeinen Interesse die Durchführung hygienischer Maßnahmen unterstützen. Die Gefahr, welche etwa trotz aller Vorsicht verstreute Krankheitskeime für die Gesunden bedingen, ist sehr klein und steht in keinem Verhältnis zu der unbedeutenden Bakterienfurcht, wie sie sich in der letzten Zeit breit macht. Ein Gesunder, nach hygienischen Regeln lebender Mensch braucht Bakterien nicht zu fürchten.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Protokoll über die Verhandlungen des Parteikongresses der Sozialdemokratie Preußens. Abgehalten in Berlin am 6.-8. Januar 1913. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H. Berlin. Preis 1,25 Mk. — Aus dem Inhalt: Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses. — Bericht der Landtagsfraktion. — Die Landarbeiterfrage in Preußen. — Die bevorstehenden Landtagswahlen und der Wahlrechtskampf in Preußen. — Zeitfrage für die Landtagswahlen. — Statut der Landesorganisation für Preußen. — Das Protokoll, das für jeden Interessenten weit über die Grenzen Preußens hinaus zur Beurteilung der preußischen Zustände von Wichtigkeit ist, kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Die Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H. Berlin. Preis 30 Pf. Aus der Serie der Führer durch die Reichsversicherungsordnung ist nunmehr auch der durch die Krankenversicherung erscheinende. Er teilt sich in zwei Bänden durch die Unfall- und durch die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung an. Das weitestgehende und darum für den Laien so wenig übersichtliche zweite Buch der Reichsversicherungsordnung ist von einem bekannten Sachkenner dieser schwierigen Materie in kurzegefaßter und dadurch rasch informierenden Kapitel dargestellt. Besonders ist dabei Gewicht gelegt worden auf die Leistungen der verschiedenartigen Kassen, also auf die Rechte der Versicherten, die den Kassenbeiträgen, den Landarbeitern und dem Gesellen, sondern auch von den bisher schon Versicherten mit Interesse gelesen werden wird. Die vielen sonstigen Veränderungen, die die Reichsversicherungsordnung auf dem Gebiete der Krankenversicherung außerdem gebracht hat, werden natürlich mit der gleichen Sorgfalt behandelt. Das billige Büchlein ist gut ausgestattet und mit einem ausführlichen Sachregister versehen. Zu beziehen durch alle Volksbuchhandlungen und Expeditionen.

sie auf dem Arbeitsnachweis ausdrücklich unorganisierte Gesellen. Dabei setzt die Firma ihre Waren aber gern an organisierte Arbeiter ab, sie zählt zu ihren Abnehmern eine Reihe Konsumvereine und Geschäfte, die lediglich von Arbeitern in Anspruch genommen werden. Sie nimmt also gern das Geld von organisierten Arbeitern. Die Firma hat auch eine für diesen Zweck zugeschnittene Arbeitsordnung. Es heißt darin: „Außer den in § 123 der G.O. aufgeführten Fällen können Arbeiter ohne Kündigung entlassen werden: Bei Aufreißung von Maschinen zum Ungehorsam, bei Abhaltung von Versammlungen in den Fabrikräumen und Höfen, bei Anzettelung und Unterstützung von irgend welcher gegen die Interessen der Fabrik gerichteten Bestrebungen.“

Es ist bezeichnend, daß der Fleischerverband den rückständigen Wurfzweigen erst das Koalitionsrecht bringen muß, ehe er zur Verbesserung der traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse schreiten kann. Der Fleischerverband muß daher an die organisierte Arbeitererschaft immer wieder das Erjuden stellen, ihn bei dem Kampfe gegen ein äußerst rückständiges Unternehmertum auf das wirksamste zu unterstützen.

Der Lederarbeiterverband im Jahre 1912. Die Mitgliederzahl des Lederarbeiterverbandes stieg im Jahre 1912 um rund 600, sie beträgt 15 693 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen betragen 476 354 Mk., die Gesamtausgaben 340 678 Mk., so daß die Hauptkasse einen Ueberschuß von 135 676 Mk. hatte. Für Unterstützungen wurden insgesamt 208 667 Mk. verausgabt, davon 29 029 Mk. für Streik- und Gewaltsopferunterstützung, 154 287 Mk. für Kranken- und Arbeitslosenunterstützung und 17 347 Mk. für andere Unterstützungen. Lohnbewegungen führte der Verband im Jahre 1912 insgesamt 90. Diese erstreckten sich auf 182 Betriebe mit 6424 beschäftigten Personen, von denen 5865 Personen an den Bewegungen beteiligt waren. Von den 90 Bewegungen waren 8 Angriffsstreiks mit 276 Beteiligten, 1 Abwehrstreik mit 20 Beteiligten, 2 Aussperrungen mit 168 Beteiligten, 87 Bewegungen mit 4928 Beteiligten waren ohne Arbeitseinstellung. Von den 8 Angriffsstreiks waren 7 mit 254 Beteiligten erfolgreich und 1 mit 21 Beteiligten erfolglos. Die 2 Aussperrungen waren erfolgreich. 86 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen mit 4778 Beteiligten waren erfolgreich, 1 Bewegung mit 150 Beteiligten erfolglos. Eine Bewegung zur Abwehr von Verschlechterungen war ebenfalls erfolgreich.

Durch die 90 Lohnbewegungen wurde erreicht: Eine Verkürzung der Arbeitszeit für 2860 Personen um 6736 Stunden pro Woche und eine Lohnverbesserung für 4182 Personen um 6868 Mark pro Woche. Im Durchschnitt wurde eine Arbeitseinstellung um rund 2 Stunden pro Person und Woche und eine Lohnverbesserung um rund 156 Mk. pro Person und Woche erzielt. Außerdem erhielten noch 286 Personen eine Lohnverbesserung von 221 Mk. pro Woche durch die Lohnfreigerungen der Tarifverträge.

Der Lederarbeiterverband hat auch im Jahre 1912 die Interessen seiner Mitglieder bei der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wirksam vertreten und den Mitgliedern durch die gewährten Unterstützungen in finanzieller Hinsicht erheblichen Beistand geleistet.

Kommunalpolitik.

Aus dem Vorschlag der Stadt Mühlheim. Der städtische Vorschlag für 1913 sieht an Einnahmen 183 028 Mk. vor, deren Ausgaben in Höhe von 256 402 Mk. gegenüberstehen. Die Umlage beträgt 53 Pf.

Zu den Beratungen des Vorschlags in Heißenberg durch den Bürgerausschuß hat die sozialdemokratische Fraktion verschiedene Anträge und Resolutionen gestellt, die sich u. a. beschäftigen mit dem Ausbau des gesamten Kleinrentnerwohnens, mit der Frage des Bezugs von Industrie nach Heißenberg, mit der Einrichtung einer Arbeitslosenversicherung und ferner mit verschiedenen Arbeiterfragen, die die Arbeitszeit für Tagelöhner, Handwerker und sonstige technische Personal und die Entlohnung von städt. Arbeitern betreffen.

Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes. Der Stadtrat von Ludwigshafen beschloß die Errichtung eines städtischen Wohnungsamtes. An der Spitze soll ein Techniker mit baugewerblicher Mittelschulbildung als Wohnungsinспектор stehen. Ihm wird zur Leistung der Kleinrentner ein bewilligter Wohnungskontrollleur beigegeben. Daneben wird eine Wohnungskommission gebildet, die aus Stadträten, dem Stadtarzt, einem Vertreter der Hausbesitzer und Mieter und zwei Frauen besteht. Die Tätigkeit des neuen Amtes soll in erster Linie eine sozialpflgerische und erst in zweiter Linie eine politische sein.

Bau eines Schwimmbades und Hallenbades in Stuttgart. In der städtischen Finanzkommission wurde beschlossen, das Hochbauamt mit der Ausarbeitung eines städtischen Schwimmbades und Hallenbades in Beschlag zu betrauen. Der Kostenaufwand soll 300 000 Mk. nicht übersteigen. Das Bad soll im Frühjahr 1913 in Betrieb genommen werden.

v. Bürgerausschussführung in Hörden. Dienstag den 3. März fand hier eine Bürgerausschussführung statt, die annähernd vollständig besucht war. Auf der Tagesordnung standen 4 Punkte: 1. „Beratung des Vorschlags“. Von unserer Seite wurde hierbei das Einstellen einer Summe für die Badeanstalt besprochen, es wurde angefragt, ob in dem Raum, der in dem neuen Schulhaus dazu vorgesehen ist, auch in absehbarer Zeit eine Badeanstalt eingerichtet werde und ob diese dann nur für die Schuljugend, oder auch für die übrige Einwohnerschaft benutzbar sei. In einem Dorfe wie dem unsrigen, in dem fast alle erwachsenen männlichen Einwohner in Fabriken beschäftigt sind, finden wir es nicht als übertriebenen Luxus, wenn eine Badeanstalt errichtet würde, zumal ja doch die Dampfanlage schon eingerichtet und infolgedessen keine nennenswerten Kosten zu erwarten wären. Der Bürgermeister erwiderte, daß im Gemeinderat schon davon die Rede war, eine Badeanstalt einzurichten, wenn die Einwohner es verlangen, er freute sich, daß auch von Seiten des Bürgerausschusses ein derartiges Verlangen gestellt würde. Offenlich folgt diesen Worten auch recht bald, die Tat. Von anderer Seite empfahl man, ein Badehäuschen an einer passenden Stelle an der Ruhr zu errichten, da zurzeit im Gegensatz zu früher nirgends ein passender Badeplatz vorhanden wäre. — Der Vorschlag fand einstimmige Annahme. Durch Umlage sind rund 11 000 Mk. zu deden, der Umlagefuß mußte von 88 auf 40 Pf. erhöht werden.

Würde, was wir schon vor Jahren wünschten, den Bürgerausschussmitgliedern der Vorschlag bezw. der Rechenschaftsbericht gedruckt zugestellt werden, so könnte man sich zuvor informieren. So aber weiß man in der Regel so oder einer Vorschlagsberatung bezw. Rechnungsabnahme soviel wie nachher. Die nächsten drei Punkte betrafen die „Gehaltsverbesserungen“ des Stadthüters von 750 auf 850 Mk., des Revisorbüchlers von 70 auf 100 Mk. und des Gemeindepflegerers von 300 auf 400 Mk. Alle Punkte fanden gegen eine bezw. 2 Stimmen Annahme. Am schlechtesten ist dabei der Stadthüter weggekommen, da seine Lebenspefen wegfallen sollen, womit die Gehaltsverbesserung wieder aufgehoben wäre, was unsere Anerkennung nicht finden kann. — Zum Schluß empfahlen einige Bürgerausschussmitglieder den Ankauf der zur Erweiterung der Kirchstraße nötigen Grundstücke, da dieselben später, nachdem sogen. Vorgärten angelegt wären, viel teurer angekauft werden müßten, als es jetzt der Fall wäre. Diese Angelegenheit soll in einer späteren Bürgerausschussführung näher behandelt werden.

r. Bürgerausschüßigung in Leutshneureut. Dienstag, den 4. März, fand hier eine Bürgerausschüßigung statt. Auf der Tagesordnung standen 5 Punkte. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt Bürgerausschüßigungsmittel Gen. Ehrmann das Wort zu einer Anfrage. In der "Bad. Warte" war behauptet worden, die sozialdem. Bürgerausschüßigungsmittel hätten sich auf dem Rathaus unanständig benommen. Gen. Ehrmann fragte nun den Bürgermeister, ob er diese Auffassung teile. Bürgermeister Baumann gab die Erklärung ab, daß diese Behauptung nicht zutrefte, worauf V. A. M. Gen. J. Ehrmann den Badischen Warte-Artikel als verleumderischen Lianer bezeichnete.

Zu der Sitzung vor Rechnungsrat G. L. u. f. h., ein geborener Neureuter, erschienen, der den Vorschlag in eingehender Weise erläuterte. Position um Position wurde durchberaten. In der wiederholt eingehenden Diskussion beteiligten sich unsere Genossen jeweils sehr lebhaft. Bei der Position "Schulgeld" stellte V. A. M. Gen. J. Ehrmann den Antrag, den Posten, welcher 1100 M. beträgt, zu streichen. Der Antrag wurde von den bürgerlichen Parteien mit 30 gegen unsere 26 Stimmen abgelehnt. — Bei der Position "Ausgaben für die Kirche" schlug V. A. M. Gen. J. Ehrmann vor, man solle der Kirche die Gloden, die Orgel und die Uhr schenken, dann könne man auch diesen Posten streichen. Darüber geriet V. A. M. Kaufmänn. J. Meinger (Konf.) gewaltig in den Harnisch; er erklärte, er habe den letzten "Volksfreund"-Artikel noch in der Tasche, das was darin enthalten sei, besonders daß die bürgerlichen Parteien den Narren in den Dreck geschoben hätten, sei eine gemeine Lüge. Da könne man sehen, wer den Narren in den Dreck schieben will; gemeint ist nämlich das Aufheben des Schulgeldes, Jagdpachgeld u. dergl. Es hieße diesen Herren zwei Ehren antun, wenn wir uns mit ihnen hier noch weiter beschäftigen wollten. — Dem Vorschlag von 1913 entnehmen wir folgendes: Die Einnahmen betragen 15 700 M., die Ausgaben 46 900 M., es verbleibt demnach ein ungedeckter Aufwand von 30 200 M., der einen Umlagefuß von 40 Pf. notwendig macht. Voriges Jahr betrug der Umlagefuß 35 Pf. Der Vorschlag wurde mit 41 gegen 24 Stimmen unserer Fraktion genehmigt.

Der zweite Punkt betraf "Lebereinkommen des Gemeindevorstandes mit der Generaldirektion bezüglich des Vertrags zur Kanalisierung bzw. Genehmigung der Einleitung der Wawasser in die bestehende Kanalisation". Dieses Projekt kommt auf 18 000 M. zu stehen, wovon die Generaldirektion 3700 M. tragen will. Dieses Angebot fanden verschiedene Redner zu niedrig. Die Vorlage wurde denn auch einstimmig zurückgewiesen. — Der dritte Punkt betraf "Beihilfe zum Kostenaufwandes zur Verlängerung der Bahnhofsstraße". Da die Kreisverwaltung die 3700 M., welche die Generaldirektion hergeben wollte (siehe Punkt 2) von den 18 000 M. abziehen will und nur noch von dem Rest mit rund 9000 M. ein Drittel Zuschuß gewähren will, so konnte der Bürgerausschüß auch mit dieser Vorlage nicht einverstanden sein. Gen. Ehrmann erklärte diese Vorlage, er führte aus, daß das Geld, das die Generaldirektion hergeben will, nur zur Unterhaltung der Kanalisation verwendet werden solle, auch die Kreisverwaltung kein Recht habe, dasselbe in Abzug zu bringen. Dieser Ansicht wurde allgemein zugestimmt. Der Bürgerausschüß beschloß einstimmig, der Gemeinderat möge sich nochmals an das Bezirksamt wenden. — Der vierte Punkt "Vorlage des Ortsbauplans" wurde ohne Debatte angenommen. — Der fünfte Punkt betraf "Wünsche und Anträge". Bürgermeister Baumann gab ein Schreiben der Generaldirektion bekannt, das er in der vorletzten Sitzung nicht zur Hand hatte. Verschiedene Redner antworteten dann noch persönliche Wünsche und stellten verschiedene Anfragen.

Aus dem Lande.

Baden-Baden.

Die Deutsche Kunstausstellung Baden-Baden wird am Samstag, 15. März, eröffnet werden. Zum Besuch der Ausstellung, die Sonntags von 11-6 Uhr geöffnet ist, hat das Gewerkschaftskartell Eintrittskarten zu halben Preisen zur Verfügung. Wir erlauben die Arbeiterklasse jetzt schon, von dieser Vergünstigung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Städtische Volksschule. Dem soeben herausgegebenen Jahresbericht der Volksschule B. Baden für das Jahr 1912/13 entnehmen wir folgendes: Das Schuljahr begann am 16. April 1912 und endigte am 16. März 1913. Die Schülerzahl betrug insgesamt zu Beginn des Schuljahres 2536 (1426 Knaben und 1110 Mädchen) gegen 2588 des Vorjahres. Am Ende des Schuljahres wurden 2461 Schüler gezählt, nämlich 1366 Knaben und 1095 Mädchen. Im Oktober 1912 traten 378 Schüler neu ein (206 Knaben und 172 Mädchen). Entlassen wurden am gleichen Zeitpunkt 333 Schüler (123 Knaben und 110 Mädchen). Die Fortbildungsschule wurde am Schluß des Schuljahres von 252 Schülern besucht (131 Knaben, 121 Mädchen); 90 Schüler traten während des Schuljahres in hiesige höhere Lehranstalten

Schöpferische Entfaltung und Arbeit an sich selbst.

Der zweite Vortrag Dr. Johannes Müller hatte eine große Gemeinde angelockt; die Rede war der Eintracht. Was Hermann Bahr in der "Neuen Freien Presse" vom 18. April 1912 über Johannes Müller schreibt, kam all denen, die verdächtig auf den Gedankengang des Redners eingegangen, deutlich zum Bewußtsein. Hermann Bahr schreibt: "Johannes Müller erinnert die Menschen daran, Menschen zu sein. Diese Wahrheit ist schon öfter entdeckt worden. Doch sind die meisten so, daß sie zwar nach der Arbeit verlangen, aber bloß für sich allein. Zwar beklagen sie den Irrtum der andern, aber eigentlich tut es ihnen wohl, etwas vor ihnen vorauszuhaben. Diesen Irrtum hoden nur der Frommen, die sich auswendig fühlen, hat Johannes Müller nicht. Er ist fromm, ohne darüber gerührt zu sein, er ist gut, ohne Tränen zu vergießen, er ist hell wie der Tag und klar wie der Verstand. Er ist kein Schwärmer, bezeichnet keine Wunder und macht sich keine Gnaden an. Er ist nicht als ein natürlicher Mensch. Eine wieder ganz zur Natur zurückgekehrter Mensch." Diese treffende Charakterisierung sprach aus all seinen Empfindungen, nichts von mystischen Dingen. Johannes Müller sprach klar, abgeklärt. Als er in Leipzig studierte, hörte er die Unterhaltung zweier weiser Herren mit an: "Hast du schon einmal erlebt, daß ein Mensch anders geworden ist?" Und die Antwort lautete: "Nein, das gibt es nicht!" Diese aufgefangene Frage und Antwort wurde ihm zum Erlebnis, was für sein ganzes Leben von größter Bedeutung. Ein Welt füllte in ihm zusammen — denn was soll, was will das ganze Existenzium? Solange die Frömmigkeit, der Glaube, das Bewußtsein ist, ist eine Vererbung ausgeschlossen. Das lebendige, göttliche Keimplasma, das in uns verborgen ruht, muß sich von selbst entfalten — lautere Menschlichkeit, harmonische Verfassung daraus entspringen. Und es wird sich auch sich selbst heraus entfalten, wenn es nur auf die Lebensbedingungen gestellt wird, die ihm nötig sind.

Nun erhebt sich die Frage: Was sollen wir überhaupt tun? Sollen wir die Hände in den Schoß legen? Direkt können wir nichts tun, aber indirekt, klar machen läßt es sich am einfachsten durch das Bild des Gärtners. Er kann keinen Kern bilden, er muß den Kern haben — so können wir den Kern auch nicht in uns hineinlegen, er muß da sein; aber der Gärtner kann ihn bohlen, daß er emporschießt, gedeiht, für das gesunde Wachstum sorgen. Unsere Arbeit an uns selbst kann nur die Arbeit des Gärtners sein, wir müssen dafür sorgen, daß ihm die Lebens-

über. Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen ein guter. Die Zahl der ungeschulten Schüler versäumnisse nahm um über 100 zu (942 gegen 833 im Vorjahre). Die Schule besuchte im Laufe des Jahres verschiedene hiesige Anstellungen und auch die städtischen Sammlungen. Auch beteiligte sie sich an zwei Lichtbilder-Vorträgen in der Aula der Oberrealschule. Schulfeste fanden 7 statt. Während des Berichtsjahres wurden das neue Volksschulhaus in der Weststadt und das neue Mädchenschulhaus in Lichtental ihrer Bestimmung übergeben. In 176 bedürftige Schüler wurden 8907 Portionen warmes Frühstück verteilt. Weiter wurden 28 150 Wäcker verabreicht. Die Kinderfabrikation wurde von 107 Knaben und 108 Mädchen benützt. Die Schularzt- und Schulapotheken-Einrichtung haben sich auch dieses Jahr bewährt. Freie Abgabe von Lehrmitteln erhielten 135 Schüler. Für Schulausflüge steuernte die Stadt 540 M. für bedürftige Kinder bei. Französischer Unterricht wurde erteilt in der Miskat in vier Klassen an 84 Schüler der Knabenschule und 52 Schüler der Mädchenschule; in der Weststadtschule an 37 Knaben und Mädchen; in Lichtental an 36 Knaben und Mädchen. Am Knabenschulhandwerkunterricht nahmen 76 Schüler teil. In das Berichtsjahr der gewerblich tätigen Kinder waren 88 Knaben und 59 Mädchen eingetragen. Die gesamte städtische Volksschule umfaßt 71 Klassen. Die Durchschnittszahl der einzelnen Klassen beträgt 35,7 Schüler.

Der Statistik über den Lehrkörper ist zu entnehmen, daß noch 9 Kloster-Lehrfrauen Unterricht erteilen. Damit sollte noch endlich gebrochen werden. Zudem entspricht dies nicht dem Geiste der badischen Volksschulgesetzgebung. Unsere Schulen stehen in Bezug auf den Lehrplan sowie noch tief genug in dem mittelalterlichen Geiste der Klöster. Es ist nicht angebracht, ihnen auch noch äußerlich den Charakter der Klosterschule aufzudrücken.

Bedenklich wäre es auch, wenn hier in der internationalen Wäckerstadt der französische und englische Unterricht in den oberen Klassen obligatorisch eingeführt würde. In anderer Stelle haben wir bereits mitgeteilt, daß die sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion am Stadtrat eine Resolution betreffs Einführung der Lernmittelfreiheit eingereicht hat. Hoffentlich hat dieselbe Erfolg.

Offenburg.

Der Offenburger Pfadfinderverein braucht Geld. Das ist etwas Selbstverständliches nach dem Ausdruck des seligen Ogensterna, dieviel das Kriegsspiel eine löbliche Sache war und ist. Aber der Vorstand der Offenburger Pfadfinder will seinen Militärretal aus den Taschen aller aufbringen, damit das Pfadfinderkorps "ein wirklicher Volkverein werde". Deshalb bietet er die gesamte Einwohnerschaft, jährlich einen Mindestbeitrag von 1 Mark zu entrichten. Dieselbe Tage, die der bad. Bauernverein erhebt. Jedoch mit großem Unterschied, der in dem Aufsat zu bargelegt ist: "da der Verein aber alle Führer und Pfadfinder verleiern will, da von den Pfadfindern selbst gar keine Beiträge erhoben werden, bedarf der Verein einer guten finanziellen Grundlage. Nun weiß die gesamte Offenburger Einwohnerschaft, was dort vonnöten ist. Neben der Verwendung von Staatsgeldern aus den Steuern der Gesamtheit möchte man noch weitere Mittel aus Kreisen schöpfen, die von den findischen Gamaßendrill nichts wissen wollen. Es sollen wohl geschäftliche Mächtige manchen veranlassen, in den Beutel zu greifen für eine Sache, die ihm innerlich zuwider ist? Die Arbeiter werden es nicht tun."

Zum Initiativ-Recht der Stadtverordneten. Es ist als eine demokratische Ausformung in der neuen badischen Städteordnung bezeichnet worden, daß dem Bürgerausschüß das Initiativrecht eingeräumt wurde. Das Recht, in Gemeindeangelegenheiten mitzureden, auch Vorschläge zu machen, wenn sie selbst der Zustimmung des Bürgerausschüßes nicht unterliegen, wird zu den Verbesserungen und Erweiterungen gezählt. Der Weg zu dieser Initiative führt durch das Referat, worin der Stadtverordneten-Vorstand die dominierende Stellung über das Schicksal der Initiative hat.

In Offenburg ist der erste Versuch gemacht worden mit diesem neuen Bürgerrecht. Er hat nicht zum Ziel geführt. Die Veranlassung gab folgende Tatsache: Am Sonntag, 8. Dezember, wurde den Mannschaften des 170. Infanterie-Regiments in Offenburg der Besuch des großen, bürgerlichen Verkehrslokals, Restauration zur Mischelgasse, durch Regimentsbefehl für den ganzen Tag verboten. Der Wirt erhielt von dem Verbot erst am Abend Kenntnis, als er auf die auffällige Tatsache hinwies, daß an diesem Sonntagabend die Stammgäste aus der Kaserne — meistens Chauxharte mit ihren Angehörigen — das Lebenszimmer nicht anfüllen. Eine Kellnerin vermerkte die Lösung des Rätsels zu geben: Militäerverbot. Jetzt erinnerte sich der Wirt, Herr Ehrhart, der, nebenbei gesagt, ein eifriges Mitglied des Militärvereins ist,

daß er den ganzen Sonntag keinen Soldaten in Uniform bei sich gesehen. Es war damals sonst sehr lebhaft in der Mischelgasse zu Offenburg hergegangen, denn in dem großen Saale tagte die Landesversammlung der nationalliberalen Partei Badens, bis abends 5 Uhr, auf welcher der latente Streit zwischen den Herren Dr. Obkircher und Kleinmann ausgefochten wurde. Am Abend hielt ein Arbeitergesangsverein in jenem Saal seine Weihnachtsfeier ab.

Der militärische Boykott über eine Wirtschaft war in Offenburg seit den 12 Jahren, da eine Garnison besteht, eine ungelante Maßregel. Man durfte sie mit Recht für ausgeschlossen halten. Denn es war der Bürgerausschüß bekannt, daß bei der Einführung der Garnison auf eine Anlegung im Bürgerausschüß — die Kosten für den Bau und die Unterhaltung der Kasernen mit gegen 2 Millionen hat die Stadt Offenburg zu tragen — zwischen dem Regimentskommandeur und dem Oberhaupt der Bürgerschaft eine Vereinbarung getroffen wurde, die auf ein friedliches Verhältnis zwischen den militärischen Gästen und der Einwohnerschaft hinwirkte geeignet war.

Und es herrschte in der Tat der Burgfriede in der Garnisonstadt des 170. Regiments zwischen Zivil und Militär. Das letztere hatte es nicht zu bereuen; denn man ging über manches unliebsame Vorkommnis hinweg, weil man das Auge von der Militärbehörde beachtet, welche jede bezorgliche Beeinträchtigung der Offenburger Geschäftswelt unterließ, die mit ihren Umlagen zur Existenz der Garnison ohne Unterschied der Partei herangezogen wird. Dabei genügt der gerechte Herr Regimentskommandeur seiner Pflicht gegenüber der militärischen Disziplin, die es dem altbienen Soldaten strenge unterzogen, am parteipolitischen Getriebe teilzunehmen. Es wurde deshalb in Offenburg von keiner Seite mißbilligt, daß das Regiment seinen Soldaten jenseits, wenn z. B. eine sozialdemokratische Volksversammlung stattfand, durch die Tagzettel besahen ließ, dieser Versammlung fernzubleiben. Das Verbot beschränkte sich auf das Lokal und die Dauer der politischen Versammlung. Es ist dem Herrn Oberst wohl ferngelegen, durch einen sogenannten Geschäftsboykott, der sich über die Dauer der Versammlung hinaus und auf die sämtlichen Wirtschaftsbetriebe erstreckte, eine geschäftliche Schädigung und damit eine Art Wucherung in der Ausübung der bürgerlichen Rechte und geschiedenen Freiheiten zu provozieren.

Warum sollte es vom 8. Dezember 1912 an nicht mehr so gehalten werden? Es war ein neuer Oberst an die Spitze der Garnison getreten, auch ein neuer Amtsvorstand sah im Amtshause. Rag also nicht ein öffentliches Interesse vor, der auffälligen Erscheinung auf dem geeigneten Wege nachzugehen? Der Gastwirt zur Mischelgasse, der von seiner ferneren Bohloftierung seiner für alle Gesellschaften eingerichteten Wirtschaftsräume einen großen geschäftlichen Schaden befürchtete, war damit einverstanden, daß die Bürgerschaft zu dem neuen Kurs sich aussprechen kann. Denn diese Geschäftsbeeinträchtigung begann in einer Zeit, wo in Offenburg über einen sehr schlimmen Tiefstand des Erwerbslebens gellagt wurde. Herr Ehrhart war nicht Mitglied des Bürgerausschüßes, die von dem Boykottierten begünstigte Eingabe wurde von den Stadtverordneten Haberer und Ged eingereicht. Am 18. Dezember trat der Ausschüß zusammen. Es war also der günstige Zeitpunkt vorhanden, die Angelegenheit rasch zu erledigen, auf die man auch den Oberbürgermeister hingewiesen hatte.

Über die Wahlen des Herrn Stadtverordneten-Vorstandes mahlen langsam. Im alten Jahre vermochte er nicht mehr zu der noch dem neuen Bürgerrecht gemachten Motion eine Stellung zu nehmen, zu deren Überlegung man eigentlich nicht länger als fünf Minuten sich die Köpfe gebrochen sollte. Am 7. Februar des neuen Jahres fand wieder eine Sitzung des Bürgerausschüßes statt. Noch frucht die Eingabe ohne Kenntnis ihres Schicksals im Vorhof. Doch an diesem Tage fiel die Entscheidung, von welcher die beiden Stadtverordneten erst benachrichtigt wurden, als der März schon lange angefangen hatte. Hier ist das Todesurteil über das Initiativrecht der Bürgerschaft:

Offenburg, den 7. Februar 1913.

Der Obmann des Geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten in Offenburg.

An die Herren Peter Haberer und Adolf Ged hier. Auf Ihre Schreiben vom 12. Dezember 1912 erwidere ich Ihnen, daß der Stadtverordneten-Vorstand in seiner getriggen Sitzung beschlossen hat, Ihren Antrag auf Vermittlung Ihres Vorschlages (§ 2 Städte-Ordg.) an den Stadtrat nicht stattzugeben.

Der Stadtverordneten-Vorstand hält es für höchst unwahrscheinlich, daß die Militärbehörde dem Stadtrat die Gründe mitteilt, aus welchen sie das erwähnte Verbot erlassen hat oder sich in ihre Kommandogewalt hineinmischen läßt. J. J. Castell, Dr. Krieg, A. Mandel, Kleifer.

beimischen offenbart sich uns. Wenn sich nun die Seele regt, Impulse aufstehen, dann ist es wieder unsere Sache, mit ganzer Seele dafür einzutreten, daß es zutage tritt. "Hören" — "tun"! In dem Maße, wie wir das tun, was wir innerlich begehren, wird das Auge für die unsichtbaren Strahlen Gottes heller — wenn wir es nicht tun, verflucht das Licht, das uns ausgegangen war — dann kommt der große Zweifel. "Hören" und "tun". Wenn es zum elementaren Leben wird, bleibt es echt, wahr, tief, lebendig, unmittelbar muß es ins Leben treten, aus den Tiefen unseres göttlichen Genius hervorbrechen. Wenn unser "Ich" sich darunter windet, dann kommt es aus der Seele, ist das "Ich" beglückt, dann wird es wohl nicht aus der Seele kommen.

Wir können nicht in dem bisherigen Zuge weiterleben, wir müssen uns gegen den Strom stemmen — wir müssen diesen neuen Werden entgegengehen. Wenn wir nicht umkehren und werden wie die Kinder, können wir das Ziel nicht erreichen. Auf die Naturgesetze des neuen Lebens müssen wir uns stellen, uns nicht mehr als Individuen betrachten, sondern als Glieder. Wir können uns nicht unmittelbar, nicht einfach machen — aber wir können einfach leben, in unsern Verhältnissen Ordnung schaffen. Unmittelbar, gerade heraus sein, mit den Menschen, die mit uns zusammen sind, ohne Hintergedanken, innerlich in Ordnung kommen. Alles Leuzerliche haben wir in der Hand, das Innerliche nicht. Wie können wir wahr sein, wahr leben, wenn unsere Verhältnisse unklar sind? Alle Unwahrheiten im Leben wirken sofort hemmend auf die Wahrheit, die sich entfalten will, die ruht im Unbewußtsein.

Die Gebiete der Seele — wie in der Natur — haben ihre Lebensgesetze, ihre Lebensordnung. Außerlich muß man treten sein, was man innerlich vernimmt. Eine Quelle kann man andrehen; Quellen keine Empfindungen in uns, wir können sie andrehen durch unser Leben. Die Arbeit an uns selbst ist ein Werden und Wachsen. Theorie allein hilft nicht im Leben — praktisch erfahren müssen wir das Leben. Durch das Probieren in der Praxis brauchen wir niemand, der uns führt — alles öffnet sich von selbst — Gott öffnet uns, wir haben Führung mit dem Göttlichen. Treu tun, was wir innerlich vernehmen — das alte "Ich" geht zugrunde, unsere Seele wachst heran, ein neues Leben bricht an, unser Genius wird sich stark entfalten — wir sind dann tatsächlich ganz andere Menschen geworden. — Den interessantesten Ausführungen wurde starker Beifall zu teil; es war ein wirklich gemächlicher, anregender Abend. Wer insgeheim tief in sich Natur und Menschlichkeit noch leise spürt, der kann an Johannes Müller antworten." (Wahr.) G. D.

Ein Gedicht, dessen Worte sich nicht auf die Seite 4 beziehen, sondern auf die Seite 3. Die hier besprochenen Nebensachen sind in der Seite 3 zu finden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 11. März.

Metallarbeiterverband.

Letzten Sonntag, 9. März, hielt in der Gewerkschaftszentrale die hiesige Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war und sich mit der im Juni d. J. in Breslau stattfindenden Verbandsgeneralversammlung zu beschäftigen hatte.

Während ein Teil der Redner sich sehr viel für die Weiterentwicklung des Verbandes bei Einführung von Staffelbeiträgen versprach, hielt es der andere Teil der Redner für besser, wenn die jetzige Beitragsform beibehalten würde.

Im Anschluß an die Erledigung dieser Angelegenheiten wurden die von der erteilten Ortsverwaltung vorgeschlagenen Kollegen einstimmig als Kandidaten für die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung ausgestellt.

Sozialdemokratischer Verein.

Eine Parteiverammlung findet morgen Abend 7 1/2 Uhr im „Auerhahn“ statt. Gen. Kolb wird in derselben einen Vortrag halten über „Politische Petitionen unter besonderer Berücksichtigung der Militärfragen“.

März-Vorträge.

Auf den heutigen Vortrag seien die Teilnehmer hierdurch nochmals besonders aufmerksam gemacht.

Symphoniekonzert der Leiharbeiterkapelle.

Wir machen nochmals auf das heute Abend 8 1/2 Uhr in der Festhalle stattfindende vorletzte Symphoniekonzert aufmerksam. Der Vorverkauf der Eintrittskarten (bei den Hofmusikalienhandlungen Fr. Dert, Kaiserstr. 159, Gungl, Ritterstraße, und Hugo Kunz, Marktplatz, Inhaber Kurt Densfeldt, Kaiserstr. 144, sowie im Kiosk des Verkehrsvereins beim Hotel Germania) dauert bis heute Abend 5 Uhr.

Der Unfall im Bierordibad.

Am Sonntag, 1. März, worüber wir in der Dienstag-Nummer vom 4. März berichteten, scheint sich dieselbe Legende zu spinnen wie um den Erfindungsstich des Schülers in der Leopoldschule. Wir teilen kurz mit, daß ein junger Mann im Bierordibad ertrunken sei, und daß der Arzt als Todesursache einen Herzschlag festgestellt habe.

Am Abend des 1. März hat ein Badegast in der städtischen Badeanstalt (Bierordibad) beim Baden im Schwimmbad den Tod gefunden. In Zeitungsnotizen wird der Vorfall so dargestellt, als ob das Badepersonal bei dem Versuch der Rettung des Verunglückten nicht seine volle Schuldigkeit getan habe.

Die letzte Stadtratsbericht bringt zu der Angelegenheit folgende Mitteilung: „Am Abend des 1. März hat ein Badegast in der städtischen Badeanstalt (Bierordibad) beim Baden im Schwimmbad den Tod gefunden.“

angestellten Erhebungen haben ergeben, daß die Badewärter, sobald sie von dem Verschwinden des Verunglückten erfuhren — derselbe muß nach dem Berichte von Augenzeugen, ohne daß die Mitbadenden es alsbald bemerkten, plötzlich lautlos versunken sein — alle möglichen Anstrengungen machten, ihn aufzufinden und an die Oberfläche zu bringen und daß dies nach einigen Minuten mit Hilfe eines Badegastes auch gelungen ist.

Wir müssen schon sagen, das ist eine sehr dürftige Aufklärung. So leicht läßt sich die Öffentlichkeit dem doch nicht abspülen. Insbesondere ist es unbedingt nötig, daß darüber Auskunft gegeben wird, ob wirklich das Zutreffen, was der „Schwäb. Merkur“ behauptet, nämlich, daß aber auch alle fehlte, was zur Anstellung von Wiederbelebungsversuchen in jedem Bade vorhanden sein sollte.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 6. März.

Von der Volksschule. Wegen Befehl von 7 neuen Hauptlehrstellen (5 Lehrer und 2 Lehrerinnen) und 2 durch Ableben der bisherigen Inhaber erledigten Hauptlehrstellen an der städtischen Volksschule wird dem Großh. Ministerium des Kultus und Unterrichts Vorlage nach Antrag der Schulkommission erstattet.

Prinz Karl und Gräfin Rhenaide Stifftungen. Auf den 9. März, dem Geburtstag des bevorzogen Prinzen Karl von Baden, soll ein Teil des Erträgnisses der Prinz Karl- und Gräfin Rhenaide Stifftungen verteilt werden.

Schwemmanalysation. Das Tiefbauamt hat die Kosten der Anschlusses der städtischen Gebäude an die im Laufe des Jahres fertigzustellende Schwemmanalysation — die Gebäude in den Vororten und die Anschlüsse an die Kanalisation im Nebenorten ausgenommen — auf ungefähr 60 000 M. veranschlagt.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands. Präzise Karlsruhe. Bei der gestern Abend erfolgten Konstituierung des Geschäftsleitungsorgans der Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk wurden gewählt: Zum Mitgeschäftsführer Anton Clemen, zum Schriftführer Friedrich Lange.

Dienstbotenelend. Unter dieser Überschrift brachten wir in der Nummer 56 unseres Blattes vom 7. März 1913 einen Artikel, der die Verhältnisse der im Frühlingshaufe am Mühlbühlweg beschäftigten Dienstmädchen schilderte.

Bas unsere Bemerkungen gegenüber der Frau Verwalter betraf, so wird in der Zuschrift des Verwaltungsrates an uns mitgeteilt, daß diese Beschuldigung lediglich auf dem leichtfertigen Gerüde eines Dienstmädchens beruhe, das einen an ein anderes Dienstmädchen gerichteten Brief geöffnet in der Verwalterwohnung gesehen habe.

Bereit für Frauenstimmrecht. Nächsten Donnerstag, den 13. März, hält der Verein für Frauenstimmrecht in Saal 3 des Colosseum eine öffentliche Versammlung ab, in der Frau Dr. Lindemann-Stuttgart einen Vortrag über „Die Gründe gegen das Frauenstimmrecht“ halten wird.

Die Familie von Scheffel ist erneut von schwerer Trauer heimgesucht worden. Der 78jährige Rechtspraktikant Viktor von Scheffel, der letzte männliche Nachkomme des Dichters Viktor von Scheffel, ist am Sonntag nachmittag an den Folgen einer schweren Lungenentzündung, 8 Tage nach dem Tode seines Vaters, gestorben.

Ins Paradies der Urwelt führte uns der Schriftsteller und Gelehrte Wilhelm Bölsche in seinem Vortrage am Donnerstag Abend im dichtbesetzten Museumsaal. Und es war ein Paradies, das er uns zeigte, allerdings nicht das Paradies der Bibel. Er schilderte uns den Menschen, der in der Diluvialzeit, also etwa vor 30—40 000 Jahren, lebte, und die Tiere, die zu jener Zeit die Erde bevölkerten.

Jeder kritische Zusatz könnte die überwältigende Komit, welche diese vom Bürgerstolz getragene Beerdigung eines der neuesten badischen Bürgerrechte weit und breit hervorgerufen hat, nur in ihrer Wirkung beeinträchtigen.

Hieraus ergibt sich wieder die allbekannte Tatsache, daß die Rechte der Bürgerchaft nur von der Sozialdemokratischen Partei konsequent verteidigt werden. Sollten wir uns in diesem Falle ausnahmsweise täuschen, so wird die Beratung des Vorstandes zeigen, wer von den bürgerlichen Parteien dafür eintritt, daß das hochgeehrte Initiativrecht des Bürgerausschusses im neuen Bürgerrecht kein dekoratives Ausschmückungsstück ist.

Weingarten, 10. März. Mehrere Bürger behaupteten, es wäre nicht möglich, die hiesige Gemarlung in 7 bis 8 Stunden zu umgehen. Trotz des schlechten Wetters machten sich dieser Tage einige junge Männer das Vergnügen, die Grenze in 4 1/2 Stunden zu umwandern.

Forsheim, 9. März. Bei dem Untergang des Torpedobootes „S. 176“ hat auch der einzige Sohn eines geborenen Forsheimers den Tod gefunden, nämlich der Maschinenmaat Oskar Stöcher, Sohn des Ingenieurs Hermann Stöcher, zurzeit in Darmstadt, geboren zu Forsheim. — Am 7. März waren es 50 Jahre, daß auf der Eisenbahnstraße Forsheim-Mühlacker der erste Probezug fuhr. Er brauchte von Forsheim bis Mühlacker über eine halbe Stunde. Die Bahnlinie wurde erst einige Wochen nach dem 7. März 1863 dem allgemeinen Verkehr übergeben.

Heidelberg, 9. März. Der bei dem Gedrucks-Ünglück am Karlsruher getötete Arbeiter ist der 20 Jahre alte Julius Leitz aus Handshausheim. Er arbeitete schon seit einigen Wochen an den Unterführungsarbeiten. Eltern heißt der Verunglückte nicht mehr, doch lebt noch ein Bruder von ihm in Mannheim, der sich gern zu verheiraten gedachte.

Mannheim, 9. März. Wie noch erinnerlich, hatten sich viele Anwohner bei der Christuskirche über das Lärmgeschrei auf dem Kirchhof beklagt und die Lärmklage als fälschlich dahin erlegt, daß das Lärmgeschrei von abends 8 Uhr bis morgens 6 Uhr ausgeschaltet und durch Anbringung von Jalousien eine Dämpfung des Schlagwerkes erzielt wird.

Ein noch unaufgeklärter Mord entstand abends 9 1/2 Uhr in einem Jalousienraum an der Siemensstraße in Kästnerstraße, wobei Fahnriffe im Werte von 8000 M. verbrannt. Das Feuer wurde alsbald wieder gelöscht.

Ein 48 Jahre alter verheirateter Schlosser von hier brachte sich gestern vormittag in seiner Wohnung in Ob hier infolge eines unheilbaren Leidens einen schmerzlichen Selbstmord an, indem er sich in die rechte Schläfe schoss. Während seiner Überführung nach dem allgemeinen Krankenhaus erlag er seiner Verletzung.

Ein gefährlicher Fahrradmörder wurde in der Person des Längers L. v. d. L. verhaftet. Ueber 30 Morddelikte konnten ihm nachgewiesen werden.

Der Zutrittsbesitzer H. Berger, welcher in der Nacht vom 31. Januar auf 1. Februar aus dem Ludwigshafener Gefängnis ausgebrochen ist, wurde auf dem Bahnhof in Traunheim verhaftet. Berger hatte am 20. Januar aus einem Darmstädter Juwelergeschäft für ca. 20 000 M. Uhren und Goldwaren gestohlen und war einige Tage darauf in Ludwigshafen verhaftet worden.

Zahr, 10. März. Wie man hört, verweigert der eine der vor einigen Tagen verhafteten Fremden im Gefängnis jede Nachprüfung aufnahm. Was jetzt ist es, wie die „Zahr. Ztg.“ mitteilt, noch nicht gelungen, die Persönlichkeiten der Verhafteten festzustellen. — Einem hiesigen Automobilbesitzer geriet auf einer Fahrt nach Stuttgart noch gegen 11 Uhr in der Nähe von Oberndorf a. N. infolge Explosion des Benzintankes das Automobil in Brand. Der Besizer und sein Chauffeur konnten sich rechtzeitig retten. Der Kraftwagen ist durch das Feuer zerstört.

Schilbach, 10. März. Bei der Heimfahrt von Wolfach hat sich bei der Ankunft auf hiesiger Station ein angegebener Vaterlandsverteidiger zu weit vom Fenster des Eisenbahnwagens hinausgeholt und dabei seinen Hut geschleudert. Er stieß mit dem Hut an den Aufsteiger eines Signalmaßes mit solcher Wucht an, daß er den Unterarm brach.

Bonn Schwarzwald, 10. März. Seit Samstag ist auf dem Schwarzwald ziemlich harter Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt bis tief hinab in die Täler.

Kurschenbach, 10. März. In der letzten Woche kam ein Schüler der 8. Klasse mit einem Revolver in die Schule. Während des Unterrichts spielte der Schüler mit der Schußwaffe, die sich plötzlich entlud. Die Kugel durchbohrte dem Knaben die rechte Hand und blieb in der Schulbank stecken. Es muß sehr an der eckerlichen Beaufsichtigung fehlen, wenn ein so junges Menschenkind mit einer gefährlichen Schußwaffe in der Welt herumlaufen zu können.

Schöpsheim, 10. März. Die seit 14 Tagen vermisste geisteskranke Ehefrau des Maurermeisters Bauer in Erzingen wurde von einem Fischer am Samstag im Jagen „Hooßbad“ auf Gemarlung Erzingen als Leiche aufgefunden.

Bundorf, 10. März. In Karau verunglückte der 65 Jahre alte Müller K. Flach von hier. Er wurde in der Stadtmühle, wo er seit Jahren arbeitet, von der Transmissionskraft und getötet.

Konstanz, 10. März. Ein Zahnarzt aus der Schweiz verlor sich in einer hiesigen Wirtschaft mit Morphium zu betrinken. Er wurde in das Spital verbracht.

Bam Baden, 9. März. Für die Vermehrung der Sicherheit auf den Badenbadern wurden nach der „R. St.“ infolge der Titanic-Katastrophe erneute Maßnahmen getroffen. Die Dampfer sämtlicher Uferfahrten sind mit einer noch größeren Anzahl von Rettungsringen und Rettungsvesten ausgerüstet worden, ferner wurden die beweglichen Schiffgegenstände, wie Röhre, Bänke mit Ankerlagern versehen, um ihre Schwimm- und Tragfähigkeit zu erhöhen.

Eine jüdische Versammlung. Zu einer jüdischen Versammlung kam es Ende voriger Woche im Kasinoaal, wo der Frankfurter Pastor P. Klose einen Vortrag über „Die Juden im Dienste der Menschheit“ hielt. Die Mehrzahl der Besucher waren Juden. Als Parrer Klose ungefähr eine halbe Stunde gesprochen hatte, brach ein furchtbarer Tumult los, weil er ausführte, daß das Judentum in der Beziehung begriffen sei. Der Parrer nahm einen derartigen Umstand an, daß der Redner seinen Vortrag abbrechen mußte. Es erklangen Rufe wie: „Weg! hin raus!“ In der Aussprache wies der Ludwigshafener Rabbiner die Darlegungen des Redners unter energischem Protest zurück und wandte sich vor allem gegen die Behauptung, daß das Christentum das Judentum abgelöst habe. In seinem Schlusswort betonte Herr Klose, daß er die Juden keineswegs von ihrem Glauben abbringen wolle. Juden und Christen sollten vielmehr friedlich nebeneinander wohnen.

(Sehr richtig! Aber diejenigen evangelischen Pastoren, die auf den Antisemitismus eingeschworen sind, sollten in erster Linie Frieden halten. D. Red.)

Die hiesige Bevölkerung ist im künftigen Abwehr vor dem Antisemitismus eingeschworen sind, sollten in erster Linie Frieden halten. D. Red.)

hünstlerische Eigenschaften verfügten, die geradezu staunenerregend sind. Man fand in Höhlen und Grotten geschnitzte Mannnützähne, Reintierhörner, die man wegen ihrer künstlerischen Vollendung für Fälschungen hätte halten können, wenn nicht Tiere, die längst ausgestorben sind, dargestellt gewesen wären. Am meisten überraschten jedoch die in Höhlen Südfrankreichs und Nordspaniens aufgefundenen Tierzeichnungen, wahre Freskogemälde, an denen verschiedene Künstler gearbeitet haben müssen. Die von Börsche im Lichtbilde aus einer dieser Höhlen gezeigten Bilder zeigten die Fähigkeit im Beobachten und in der zeichnerischen Wiedergabe der damals lebenden Tiere besser haben müssen. — Die Zuhörer dankten mit herzlichem Beifall dem Gelehrten für seinen lehrreichen und zum Nachdenken sehr geeigneten Ausführungen.

Der Verein Volksbildung (E. V.) Karlsruhe veranstaltete letzten Mittwoch im großen Saale der Festhalle für seine Mitglieder ein Konzert, das sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte und in dem ein künstlerisch ganz treffliches wie auch reichhaltiges Programm zur Abwechslung gelangte. Als Mitwirkende waren Frau Bauer-Kottlar, Sopranistin, Herr Hans Siemer, Hofopernsänger, Herr Wilh. Wasser, Mann, Hofkapellmeister, Herr Musikdirektor Hofmann und die Kapelle des 1. Bad. Leibgrenadierregiments unter Leitung von Herrn Musikmeister Bernhagen gewonnen worden. Es dürfte kaum nötig sein, über die künstlerischen Qualitäten der beim hiesigen Publikum besteingeführten Künstler noch besondere Ausführungen zu machen. Ein jeder der Konzertbesucher wird die mitwirkenden Künstler auch schon einmal in deren eigentlichen Wirkungskreis, im Hoftheater, haben hören und sich dort von deren künstlerischem Können überzeugt haben. Frau Bauer-Kottlar sang die Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit“, Herr Siemer die Arie des Rodames aus „Aida“, „Du bist die Ruh“ von Schubert und „O komm im Traume“ von Liszt. Der starke Beifall nötigte dem Künstler eine Dreingabe ab. In zwei Duetten von Peter Cornelius sangen die beiden Stimmen in schönster, harmonischer Arbeit zusammen. Herr Musikdirektor Hofmann begleitete am Flügel in gewohnter Weise. Herr Wasser trug zunächst einige kleine Gedichte von Fr. Heibel vor, deren Inhalt er durch die Bläse seines Vortrags ganz vorzüglich herauszuarbeiten verstand. Der Vortrag der Ballade „Der Heidekrabe“ hinterließ einen tiefen Eindruck. Seine weiteren Darbietungen bestanden in humoristischen Vorträgen, mit denen er Stürme der Heiterkeit entfesselte. Wir wollen nur die ganz vorzüglich vorgezogenen Erzählungen „Legende vom Hufeisen“, „Aus dem Tagebuch eines Verheirateten“, „Die Erschaffung des Weibes“ erwähnen. — Die Leibgrenadier-Kapelle spielte wieder trefflich, Herr Bernhagen sucht in rastloser Arbeit die Kapelle auf eine immer höhere künstlerische Stufe zu bringen. Das merkt man bei jedem Konzert. Das Orchester spielte die „Symphonie über die Geburt“ von Beethoven, die symphonische Dichtung „Wallensteins Lager“ von Smetana und die ungar. Rhapsodie Nr. 6 von Liszt.

Stadttrat Max Voelch f. Gestern Abend um 9 Uhr starb Stadttrat Max Voelch an den Folgen einer Blinddarmoperation, der er sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag unterziehen mußte. Mit Stadttrat Voelch starb das älteste Mitglied des Stadtrats-Kollegiums. Er erreichte ein Alter von nahezu 70 Jahren und gehörte dem Stadtrat seit 1875, also 38 Jahre an. Er war als solcher Mitglied einer Reihe städtischer Kommissionen. Außerdem war er Vorsitzender des Gewerbegerichts und des Kreisaußschusses für den Kreis Karlsruhe seit einer Reihe von Jahren. Seit 1905 war er Mitglied der ersten Kammer als Vertreter der Kreisaußschüsse. Politisch gehörte er dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei an. Stadttrat Voelch erfreute sich infolge seines lebenswürdigen, entgegenkommenden Wesens allgemeiner Beliebtheit. Er hat sich durch seine vielseitige Tätigkeit viele Verdienste um die Stadt und den Kreis Karlsruhe erworben. Die Beerdigung findet Donnerstag vormittag 11 Uhr statt.

Der Stadtkommandant von Karlsruhe, Generalleutnant Frhr. Rind v. Waldenstein, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. An seine Stelle wurde Generalmajor v. Hoffgarten-Siedler, bisher Kommandeur der 71. Inf.-Brigade, zum Kommandanten von Karlsruhe ernannt.

Haben Arbeiter denn nichts Geschickteres zu tun? In der Nacht zum 9. ds. Mts. gerieten mehrere junge Burschen in einer Wirtshauskneipe in Klein-Ruppurr miteinander in Wortwechsel, den sie, nachdem sie vom Wirt ausgewiesen waren, auf der Straße fortsetzten. Hier gingen die Burschen zu Tätlichkeiten über, wobei ein 19 Jahre alter Hausbursche aus Pfaffenrot einen Messerhieb in den Unterleib erlitt und lebensgefährlich verletzt in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Täter, ein 18 Jahre alter Tagelöhner aus Hügelheim, wurde vorläufig festgenommen.

Wegen Betrugs wurde eine Frau aus der Girschtstraße angezeigt, weil sie ein Portemonnaie mit 54 M., das ein Fräulein in einem Verleierungslokal verloren hatte, von dem Finder angeblich als ihr Eigentum in Besitz nahm.

Manusardenbetrug. Sonntag nachmittag wurden in der Dampferstraße mittels Nachschlüssel 22 M. in bar, darunter zu

biläums-Drei- und Zweimaststücke, eine goldene Herrenuhr, ein Olivenholzkräftchen, das mit Alpenveilchen bemalt ist und auf dem das Wort Cadinappa steht, mehrere Paar Damenstiefel, eine große Anzahl weiße Taschentücher, Damenhemden und Beinkleider im Gesamtwert von etwa 240 M. gestohlen. Die Diebstahlsfälle sind teils B. S., M. S. und K. S. gezeichnet. Die Annahme, als sei der unbekannt Täter verjagt worden und habe sich auf das Dach geflüchtet, war nicht zutreffend.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Deutscher Verein für Volkshygiene. Der deutsche Verein für Volkshygiene, Ortsgruppe Karlsruhe, wird am Donnerstag, den 13. März 1918, abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathsaussaal hier einen Vortrag bei freiem Eintritt abhalten, in welchem Herr Dr. Blattner, Kinderarzt hier, über „Gesundheitspflege im täglichen Leben“ sprechen wird. Wir beweisen noch auf die diesbezügliche Anzeige in unserem Blatte.

Liederabend Doris Frieß-Lanquillon. Die Konzertgeberin, die hier vor 3 Jahren noch in der ersten Zeit ihres öffentlichen Konzertierens mit entschiedenem Erfolg aufgetreten ist, hat sich inzwischen zu reifer Künstlerin entwickelt. Die Urteile der Presse über ihren letzten Mündener Liederabend sprechen einmütig ihre Anerkennung über die vorzüglichen Leistungen der Künstlerin aus. Ueber ihre Mitwirkung bei einer Beehboer-Matinee im Mündener Volkstheater stand in der „Mündener Zeitung“: „Mit echt künstlerischem Geschmac ausgewählt und durchgeführt waren die schottischen Lieder, die Doris Frieß-Lanquillon zu dem Trio von Klavier, Violine und Cello sang. Ihre vornehme Gesangsweise erwarb Frau Frieß-Lanquillon wohlverdienten reichem Beifall und wiederholten Hervorruf.“ Eintrittskarten bei Fr. Doerflinger, Musikalienhandlung.

Städtische Schillerkapelle. Die Aufnahme von Böglingen in die städtische Schillerkapelle findet Donnerstag, 13. März, nachmittags 5 Uhr, in der Turnhalle der Schützenstraße statt. Zeugnisbescheinigungen sind mitzubringen.

Konzert im „Kühlen Krug“. Das am Sonntag im „Kühlen Krug“ veranstaltete Konzert der Kapelle des Grenadier-Regiments unter Leitung des Herrn Musikmeisters Bernhagen fand einen derartigen Zuspruch, daß der große Saal um 4 Uhr schon gefüllt war und Späterkommende keinen Einlaß mehr finden konnten. Das Programm, welches u. a. auch neue Kompositionen enthielt, die hier zum erstenmale gespielt wurden, stellte große Anforderungen an das Orchester, welches solche aber glänzend erfüllte. Es war ein Konzert von wirklich künstlerischem Werte. Der mitwirkende Humorist Karl B. u. d. erzielte allweil durch seine Couplets, wie auch durch seine Professorenträge allgemeine Heiterkeit und mußte sich zu mander Dreingabe entschließen. Wie wir hören, soll am nächsten Sonntag, 16. März, eine Wiederholung der Veranstaltung stattfinden.

Fußballsport. Von den gestern ausgetragenen Spielen um die süddeutsche Meisterschaft überwiegt besonders die Niederlage der R. T. gegen die K. S. J. in Mannheim mit 1:2 Toren. Auch der Vertreter des Südrheins K. S. J. Stuttgart holte sich in Frankfurt eine Niederlage von 0:2 Toren. — Karlsruhe F. S. verlor auf eigenem Platze gegen F. S. Freiburg mit 0:1 Toren und F. S. Wonnig gewann gegen Wonnig-Mannheim ebenfalls auf eigenem Platze mit 1:0 Toren.

Neues vom Tage.

Ein neuer Automobilanschlag.

Dortmund, 10. März. Als gestern morgen 6 Uhr Dr. Engenan mit seiner Frau in einem gemieteten Auto von einer Jagd in Bochum nach Warop zurückkehrte, rannte der Wagen gegen ein über die Straße gespanntes, etwa 5 Millimeter starkes Drahtseil. Dieses wurde durch den heftigen Anprall zerrissen. Es war in der Höhe von etwa 1 1/2 Meter von einem Baume quer über die Straße gezogen und am gegenüberliegenden Eisenbahnzaun befestigt. Daß es sich um ein beschuldigtes Verbrechen handelt, liegt klar zu Tage. Der Chauffeur erstattete erst gestern Abend Anzeige bei der Polizei. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Präsident Poincaré, Gegner der Todesstrafe.

Paris, 10. März. Dem Präsidenten Poincaré wurde gestern das erste Todesurteil zur Unterzeichnung vorgelegt. Es handelt sich um einen jungen Arbeiter, der in einem Wutanfall einen Polizisten ermordet und mehrere Personen verletzt hatte. Der Präsident machte von seinem Begnadigungsrechte Gebrauch und verwandelte die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus.

Verhaftete Kupplerinnen.

Paris, 8. März. Gestern wurden zwei Frauen, die sich Baroninnen de Schweizer und Gaudry nannten, in der Rue Louis in dem Stadtteil Vaugoules in Paris verhaftet, weil sie zu unethischen Zwecken minderjährige Mädchen in die Wohnung der Gaudry gebracht hatten. Ein hoher Würdenträger, dessen Name vorläufig noch verschwiegen wird, soll in die selbst in Paris aufsehenerregende Angelegenheit verwickelt sein. Er wurde vorübergehend auf freien Fuß belassen, während die beiden Kupplerinnen in das Frauengefängnis abgeführt wurden. Andere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Fremdenlegionäre bei der Nationalfeier. Paris, 8. März. Mehrere Blätter machen seit einiger Zeit eine große Propaganda, um für das Nationalfest am 14. Juli die Fremdenlegion nach Paris kommen zu lassen. Ein Mitarbeiter des „Journal“ hat hierüber den General Monier interviewt. Dieser erklärte, daß er gerne bereit sei, einige Regimenter nach Paris zum Nationalfest zu entsenden.

Letzte Nachrichten.

Eine Reichsvermögenszuwachssteuer.

Berlin, 10. März. Das preussische Staatsministerium hat eine Sitzung abgehalten, in der die Frage der Dedung der laufenden Ausgaben für die Vereeresvermehrung eingehend erörtert wurde. Die verlautet, wird danach zur Lösung der Dedungsfrage eine Vorlage über eine Vermögenszuwachssteuer beim Bundesrat eingebracht werden.

Die neue Militärvorlage.

Berlin, 10. März. Auf Grund besonderer Informationen kann der „Berliner Lokalanzeiger“ über die Militärvorlage folgendes mitteilen: Die Gesamtvermehrung soll 68 000 Mann jährlich betragen, innerhalb zweier Jahre 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Mann. Hiervon werden zunächst die 18 Regimenter, welche nur zwei Bataillone haben, ihr drittes Bataillon erhalten; außerdem werden durch die Kompagnien verstärkt werden, besonders die der Grenzfürs. Neue Infanterieregimenter werden nicht gebildet, dagegen sechs neue Kavallerie-Regimenter, in der Hauptstärke für die Grenzfürs, angefordert. Für die Feldartillerie werden drei Jagdtouren je Pferde verlangt, jedoch künftig jede Batterie, auch bei Feldübungen, mit sechs Geschützen und einigen Munitionswagen ausstücken kann. Die neuen Rüstungen sollen besonders den Schutz der Ohren bezwecken und die Festungsanlagen dementsprechend verstärken. Die Vorlage sieht die Bildung von sechs Fußartillerie-Bataillonen mit Maschinengewehrbesetzungen, eine erhebliche Zahl von Scheinwerferkompagnien, Verstärkung des Train- und des Pionierwesens und der Telegraphentruppen vor. Nebenher soll auch das Unterrichtsweesen eine Regelung erfahren. Endlich hält man an der Forderung erheblicher Mittel für die Zwecke unserer Luftflotte fest.

Die spanischen Wahlen.

Madrid, 10. März. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Ergebnissen sind in der Provinz 95 Liberale, 55 Konfervative, 8 Republikaner und 20 Katholiken gewählt worden. Der Ministerpräsident hat sich zum König begeben und ihm Bericht erstattet.

Japan vermehrt seine flotte.

Tokio, 10. März. Reuter. Wie die Zeitung „Hoff Sainbun“ erfährt, ist ein Plan des Admirals Takaroshi für eine Vermehrung des Flottetats angenommen worden, der von der Voraussetzung einer gegnerischen Flotta von 21 Schlachtschiffen ausgeht. Der Plan sieht zunächst den Bau von 3 Dreadnoughts, 4 Schlachtschiffen, 8 Scouts und 40 Zerstörern mit einem Kostenaufwand von 780 Millionen Mark vor. Der ursprüngliche Plan umfaßt ein Programm mit einem Kostenaufwand von 1080 Millionen, wurde aber aus finanziellen Rücksichten beschnitten.

Die Revolution in Mexiko.

Newark, 10. März. Aus Mexiko wird von Aufständen in verschiedenen Teilen des Landes berichtet. Die Rebellen rüsten sich zu einem Angriff auf Aguas-Pricha. Das amerikanische Kriegsdepartement bereitet die eilige Entsendung von weiteren 8000 Mann an die Grenze vor, um Zusammenstöße mit den amerikanischen Truppen zu verhindern. Nach einer Depesche aus Baredo in Texas haben gestern 1200 Mann Regierungstruppen unter General Blanquet den ganzen Tag mit den Rebellen um der Besitz von Saltillo im State Coahuila gekämpft. Schließlich gaben die Rebellen die Stadt preis und flüchteten ins Gebirge.

Wasserstand des Rheins.

11. März. Schifferinsel 0.95 m, gest. 4 cm, Rehl 1.80 m, gest. 6 cm, Marau 3.28 m, gest. 3 cm, Mannheim 2.52 m, gest. 6 cm. Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei und Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitisch, Aus der Stadt und Feuilleton: Hermann Winter; für die Inserate: Karl Biegler, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

... In Einführung und Umkehrung von Traufschwimm- und Holzbohlen muß vom Holzbohlenstand zünftig als ein Umkehrung betrachtet werden.

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen

Bur Konfirmation Gesangbücher in reicher Auswahl empfehle Namen werden jogleich gratis eingepreßt. — Rabatmarkten. J. Nesselhauf, Buchbinderei, Papierhandlung, 46 Schützenstraße 46. 5245

Bulach, Friedrichstraße 8, schöne, geräumige 3 Zimmer-Wohnung per 1. April zu vermieten. Zu erfragen daselbst, 1. Stod.



frankfurter - Suppe, feine, neu eingeführte Knorr-Suppe. Ein Würfel für 3 Teller 10 Pfennige.

Großverein... Die Er... Gaste... Deutsche... Die G... Eintritt... Fähr... Telep... im Pa... den ei... roben, ta... Soße... Ka... Krieger... Die Etel... Kran... it auf 1... velegen... ver Kranf... und insbe... Pflege Ge... ein müssen... unter Worl... aufes und... ihre bishe... Stüt... 1000... SI... 1004

Grosser Sonder-Verkauf von **Kleiderstoffen** Kostümfstoffen, Blusenstoffen, Seidenstoffen, Herrenstoffen.

W. Boländer

Kaiserstrasse 121.

Alle von der Mode gebrachten Neuheiten in hervorragender Auswahl zu vorteilhaftesten Preisen.

Große öffentl. Versammlung des Vereins für Frauenstimmrecht.

Donnerstag, den 13. März 1913, abends 7/9 Uhr im Saal III des „Colosseum“, Waldstraße 16

Vortrag

von Frau Dr. Lindemann-Stuttgart:
Die Gründe gegen das Frauenstimmrecht.

Gäste herzlich willkommen. 5897

Deutscher Verein für Volkshygiene.

Donnerstag, den 13. März 1913, abends 7/9 Uhr, im großen Saale des Rathhauses:
Vortrag von Herrn Dr. Blatter, Kinderarzt, hier.

Thema: **„Die Gesundheitspflege im täglichen Leben.“**
Eintritt frei. — Auch Damen sind höflich eingeladen.

Färberei und chem. Waschanstalt

Telephon 1953 **D. Lasch** Telephon 1953

empfiehlt sich für die

Frühjahrs-Saison

im Färben und Reinigen aller Art Gegenstände von den einfachsten bis feinsten Herren- und Damengarderoben, unter Zusicherung prompter Bedienung und tadelloser Ausführung bei mässigen Preisen.

Läden:

Sofienstr. 28. Ludwigsplatz 40. Kaiserstr. 40.
Georg-Friedrichstr. 23. Marienstr. 45.
Kaiser-Allee, Ecke Körnerstr. Rheinstr. 25.
Kriegstr. 174. Augustastr. 13. Durlach, Hauptstr. 50.
Rabattmarken. 5901

10% auf Stoffe
für Anzüge, Palätos, Hosen, Loden- und Kostümfstoffe
nur erstklassige tragfähige Kottbusser Qualitäten
empfiehlt
Wilh. Wolf jr.
Tuch empor und Versand-
Abteilung
Eingang Lammstr.

Krankenwärters

Die Stelle eines Krankenwärters auf 1. April ds. Js. neu zu besetzen. Bewerber, welche in der Krankenpflege ausgebildet und insbesondere auch mit der Pflege Geisteskranker vertraut sein müssen, wollen sich alsbald unter Vorlage eines Lebenslaufes und der Zeugnisse über ihre bisherige Tätigkeit melden.
Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

20 Divans

neue, gut gearbeitet, werden von 32, 33 und 40 M. an extra billig verkauft. Keine Fabrikware. Postler-Wohlfelshaus
Köhler, Schützenstr. 25.

Helle 2 Zimmerwohnung

in Daglauden für sofort oder später gesucht. Offerten unter Nr. 5904 an die Exped. des „Volksfreund“.

Sie brauchen
auf Ostern
einen schönen Herren-, Damen- oder Kinder-
Stiefel
in schwarz oder braun.
Die grösste Auswahl darin zu **stauend billigen Preisen** (durch Gelegenheitskäufe)
bietet Ihnen das
Schuhhaus Simon
Kaiserstr. 79.

Nordland-Räder

feinste Marke, vornehmste Bauart.



3 Jahre Garantie, Pneuma 1 Jahr.
50 M. mit Gummi.
Landschaden . . . von M. 1.55 an
Landschaden mit 6 Monate Garantie 3.50
Landschaden mit 12 Monate Garantie 4.50
Luftschläuche . . . von 1.70 an
Kerzenlaterne, ff. vernickelt 2.—
Oellaterne —.70
Acetylenlaterne 1.50
Fahrradsattel —.20
Speichen mit Nippel —.02
Schuhfelle, die Garnitur —.70
Sattel 1.60
Hosenkammer —.02
Luftpumpen —.60
Reifen, prima 1.05
Korkgriffe —.15
Kudschak —.50
Hofen —.13
Kuhfalter Paar —.15
Gummilösung —.04
Reveler 2.25
Koffert —.15
Reparaturen werden schnell u. billig unter Garantie ausgeführt.
Nord. Stahlgefässfabrik
G. m. b. H. 5840
Karlsruhe, Kaiserstr. 91/93.

Grane Haare

Kopf oder Bart, erhalten ihre Farbe und natürlichen Jugendglanz durch meinen erprobten und bewährten Haarfarbveredler hersteller „Armulator“.
1/2 Fl. M. 3.—, Porto 20 Pfg.
Nachnahmeporto extra. 5541
A. Kaltenbach,
Strasbourg i. Ell., Beggasse.

Achtung! Für Schuhmacher!

G. Hertel, Karlsruhe, offeriert eine große Partie fein gegerbte **Vachecroupon** 7 bis 10 Pfd. in Sortiment B M 2.20 in A M 2.35 per Pfund, ferner ganz reine **Zahmkuh-Sohlederoupon**, 9—11 Pfd., per Pfund M 2.65, nur gegen Bar, nach auswärts Nachnahme. 5895

Frühjahrs-Ausfaat

empfehle ich in bester, keimfähiger Ware **Gemüse-, Feld-, Gras- u. Blumen-Sämereien** in anerkannt vorzüglichen Sorten bei billigst gestellten Preisen.
Preisverzeichnisse gratis. Prompter Versand.
Carl Weiss Nachf., Karlsruhe
Samenhandlung 5895
am Marktplatz, Zähringerstr. 96, am Marktplatz.

Pflaumen-Mus

in neuen guten Gefäßen
br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . M. 2.—
" " " Emaille-Kochtopf . . . 2.30
" " " Emaille-Ringtopf . . . 2.30
" " " Em.-Kaffeekanne . . . 2.30
" " " Em.-Essenträger . . . 2.30
" " " Emaille-Eimer . . . 4.95
" " " Emaille-Wanne . . . 5.80
" " " Em.-Küchenschüss. . . 6.75
" " " Em.-Schmortopf . . . 4.50
" " " Em.-Schmortopf . . . 6.75
Wirklich guter Kunsthonig
br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . M. 2.50
" " " Emaille-Kochtopf . . . 2.70
" " " Emaille-Ringtopf . . . 2.80
" " " Em.-Kaffeekanne . . . 2.80
" " " Em.-Essenträger . . . 2.80
" " " Emaille-Eimer . . . 7.80
netto 50 Holzmaß 12.25
Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.
E. Henkelmann, Magdeburg 3 2 4

Pfannkuch & Co
Neu eingetroffen der erste Waggon
neue Malta-Kartoffeln
3 Pfd. 30 Pfg.
10 Pfd. 95 Pfg.
Ein Waggon neue
Algier-Kartoffeln
3 Pfd. 40 Pfg.
10 Pfd. 1.30 M.
Feine
Matjes-Heringe
Stück 20 Pfg.
Ein Waggon
Holländer
Rotkraut
Kopf 33 Pfg.
Weißkraut
Kopf 20 Pfg.
Ein Waggon
Italiener
Blumenkohl
Kopf 20 und 22 Pfg.
Ende der Woche ein-treffend:
Pariser
Kopfsalat
3 Kopf 40 Pfg.
Große Italiener
Zwiebeln
Pfd. 8 Pfg.
10 Pfd. 75 Pfg.
Mittelgroße sächsische
Zwiebeln
Pfd. 5 Pfg.
10 Pfd. 45 Pfg.
Schneidebohnen
(Grünbohnen)
Pfund 18 Pfg.
Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
10 den bekanntesten
Verkaufsstellen

SINNER'S Back-Pulver :: Pudding-Pulver
Vanillin-Zucker :: Rote Grütze
Cremepulver :: Einmachepulver
Vanille-Saucen-Pulver etc. sind **Qualitäten.**

Gesellschaft für Brauerei-, Spiritus- und Presshefe-Fabrikation, vormals G. Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.
 Donnerstag, den 13. März, abends halb 9 Uhr, im
 Nebenzimmer der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13,
Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten. 2. Abrechnung und Revorenbericht. 3. Abrechnung vom Maslenball. 4. Bericht über die Tätigkeit des Kartells. 5. Bericht über die Tätigkeit des Arbeitersekretariats. 6. Neuwahl der Kartellkommission und der Sonderkommissionen.
 Am pünktlichen Erscheinen bittet
Die Kartellkommission.



Beutelsbacher

ist ein
Sonder-Angebot
 in der
10 Pfg. = Preislage
 Sie wird nach meinen Angaben aus
 feinsten Sumatra- und blumigen
 St. Felix- und Havana-Tabaken
 und nur für mich
 hergestellt.

Herm. Meyle
 am Marktplatz. 5898

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Große Posten bessere
Herren-Kleider-
Stoffreste
 sind enorm billig abzugeben.
Arthur Baer
 Kaiserstr. 133
 1 Treppe hoch
 Eingang Kreuzstrasse.
 Lagerbesuch sehr lohnend.
 Muster werden keine ver-
 abreicht. 5769

Konfirmanden- u.
Kommunikanten-
Anzüge und
Stiefel
 sowie alle anderen Sorten
Schuhwaren
 werden billig verkauft
Markgrafenstr. 22
Ede. 5791

Für große Familien!
 Für sparsame Leute!
Erdal
 Schuhcreme

Moderne Anzüge
 kaufen sie am billigsten,
 da keine Ladenspesen, bei
Wilhelm Kretz
 Lessingstr. 7 III. 5803

Wegen Umzug
 sind zu außerst billigen Preisen
 zu verkaufen:
 Möbel, Betten, Bilder, Spie-
 gel, Uhren, Weiszeug,
 Herren- und Damenkleider,
 Schuhe und sonst noch ver-
 schiedener Hausrat.
R. Maier, Markgrafen-
straße 20.
 NB. Vom 1. April ab be-
 findet sich mein Geschäft
Markgrafenstr. 16.

Im Kauthaus Zapf
 Zell a. H.
 finden Sie die
 reichste Auswahl
 für alle Trachten des
 Kinzigtales.
 Spezialhaus
 für Trachtenartikel.
 Eigene Franzerei.

Grosse Spezial-Abteilung
Gardinen-Teppiche

Für **Neueinrichtungen** und Ergänzungen reiches, mit allen **Neuheiten** ausgestattetes Lager
 zu **billigsten Preisen.**

Gardinen am Stück, schmal, Mtr. Mk. **0.28 bis 1.40**
 breit, Mtr. Mk. **0.50 bis 2.25**

Gardinen, abgepasst, weiss und crème,
 per Fenster Mk. **3.30 bis 35.-**

Alllover-Nets, moderne, klein gemust.
 Stoffe, 130/150 cm breit, Mtr. Mk. **0.75 bis 2.85**

Madras, halb-dichte, bunte Stoffe,
 55-150 cm breit . . . Mtr. Mk. **0.55 bis 2.75**

Gardinen-Mull, 125-180 cm breit,
 Mtr. Mk. **0.95 bis 2.30**

Leinen-Garnituren, 2 Flügel, 1 Quer-
 behang Mk. **4.85 bis 13.50**

Brise-Bises, engl. Tüll, Spachtel und
 Band, am Stück . . . Mtr. Mk. **0.60 bis 2.85**
 abgepasst Stück Mk. **0.20 bis 2.50**

Boden-Teppiche, Velour, Axminster, Tapestry, Haargarn, Grösse 185/200 cm, Mk. **9.50 bis 25.50**
 175/235 cm Mk. **16.50 bis 45.-**

Bettvorlagen, Velour, Tapestry, Haargarn
 Mk. **1.35 2.35 4.- 7.- bis 12.-**

Bodenläufer, Jute, Haargarn, Velvet 67/90 cm breit
 Mk. **0.50 0.75 1.- 1.30 6.-**

Tischdecken, waschbar, Filz, Tuch, Plüsch
 Mk. **1.25 1.70 2.30 2.80 bis 24.-**

Schlafdecken, halb- und reinwollen
 Mk. **5.75 bis 19.-**

Wachstuche, 85/115 cm breit
 Meter Mk. **0.95 bis 1.80**

Ein grosser Posten **Linoleum Restbestände**
 und **Coupons**
 weit unter Preis.

Linoleum, bedruckt	60 cm breit	67 cm breit	90 cm breit	110 cm breit	133 cm breit	200 cm breit
Linoleum-Teppiche	85 S.	95 S.	1.35	1.90	2.25	2.50

150/200 cm bis 200/300 cm Mk. **6.90 bis 34.-**

W. Boländer
 Kaiserstrasse 121. 5905

Bucherer

empfiehlt
 feinste
Mirabellen
 Dose 43 und 78 S.

Mixed-Pickles
 Glas 55 S.

Prima holländische Sardellen
 Pfund M 1.20

Preißelbeer
 beste Qualität
 Pfund 45 S.

Schwäbische Essiggurken
 Pfund 37 S.

großes Glas 85 S.

Schwäbische Salzgurken
 Stück 3 S.



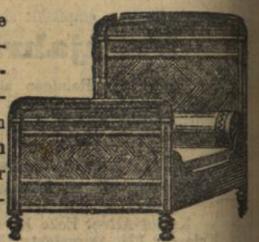
Die Gesangsprobe
 braucht nicht auszufallen,
 meine Herren, wenn Sie sich
 angewöhnen, Wybert-Tab-
 letten bei sich zu führen und
 bei belegter Stimme oder
 rauhen Hals davon zu nehmen.
 Es gibt kein besseres Mittel,
 um die Stimme sofort klar und
 frisch zu machen. Dies ist der
 Inhalt zahlloser Zeugnisse über
 die in ihrer Wirkung uner-
 reichten Wybert-Tabletten,
 die in all. Apotheken u. Droge-
 rien 1 M. pro Schachtel kosten.

Bucherer
 in sämtl. Filialen.

Bekanntmachung.
 Im Hundeswinger des städt.
 Wachenmeisters, Schlachthaus-
 strasse 17 (zwischen Kaserne und
 Eisenbahn), befinden sich nach-
 stehende herrenlose Hunde:
 1. Ein Spaniel (männlich),
 2. ein Wolfshundbastard (männl.)
 3. ein blaugrauer kleiner Pudel
 (männlich),
 4. ein weiß und schwarz gez.
 Forrierer (weiblich).
 Dieselben werden, falls sie
 nicht innerhalb 3 Tagen ab-
 geholt sind, getötet bezw. ver-
 steigert. 5902
 Karlsruhe, den 10. März 1913.
 Städtische Schlacht- und
 Viehhofdirektion.

Vorsicht
 ist bei Einkäufen von
Möbel- und Polsterwaren

sehr angebracht, da die
 Qualitäten darin sehr ver-
 schieden sind. Man be-
 sichtige unser aufs reich-
 ligste ausgestattetes Lager in
Wohnungs-Einrichtungen
 sowie **Einzelmöbel** in nur
 solider Ausführung zu be-
 kannt billigen Preisen.



Gebr. Klein
 Karlsruhe 5844
 Durlacherstrasse 97/99. Telephone 1722

Prima Centrifugen-Tafelbutler
 liefert in Karlsruhe frei ins Haus, auswärts in Postform
 von 5 Pfund an oder als Einlage zu einem Postpaket von
 60 Stück Trink- oder Kocher zu billigen Tagespreisen.
 bei Jahresabschlüssen entsprechend billiger 1913

Badischer Molkerei-Verband
 Ettlingerstrasse 59. Karlsruhe. Telefon 270

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten: Karl Heinz Hugo Eberhard, v. Hugo Gaden-
 berger, Kaufmann. — Friedrich Wilhelm, v. Heinrich Mor-
 monteur. — Hermine, v. Heinrich Gilbert, Formier. — An-
 nese, v. Herrn. Weit, Kutscher. — Willy Albert, v. Albert Grö-
 lich, Postassistent. — Rudolf Alfons, v. Rudolf Det. Maler. —
 Gertrud, v. Karl Daus, Tapezierer. — Gerhard, v. Gustav
 Hammer, Kaufmann. — Anna und Franziska (Zwillinge), v.
 Ludw. Feig, Hilfsheizer. — Dora Henriette Maria, v. Theodor
 Bering, Schreiner.

Eheausgaben: Robert Vogt von Heidelberg, Bleicher hier
 mit Anna Kapp von Stein. — Eugen Jabel von hier, Kaufmann
 hier, mit Anna Grether von Welschnaurot. — Arthur Anselm
 von hier, Schreiner hier, mit Valeria Anselm von Hörden. —
 Willy Richter von Hainsberg, Glaser hier, mit Anna Schäfer
 geb. Kraxja von Wantenloch. — Adam Häfelle von Diebelsheim,
 Schneider und Landwirt in Hemsheim, mit Luise Köhler von
 Birkenfeld. — Gustav Roth von Diebelsheim, Bahnarbeiter hier,
 mit Sofie Maier von Calw.

Eheschließungen: Georg Bierckas von Oberheres, Haus-
 diener hier, mit Hedwig Gieh von Born. — Wilh. Freitag von
 hier, Metzger hier, mit Anna Huber von Tannenbühl. — Hans
 Bach von Stupferich, Bahnarbeiter hier, mit Josefina Daus
 von hier. — Wilh. Walter von hier, Plattenleger hier, mit Luise
 Kästel von hier. — Ludw. Heimann von Hfen, Fabrikarbeiter
 hier, mit Marie Ganninger von Bruchsal. — Karl Wächle von
 Wasel, Hausdiener hier, mit Pauline Faust von Schapbach. —
 Georg Roth von Hagenbach, Steinbauer hier, mit Anna Rieger
 von Welschbach. — Friedr. Heinle von Sulzbach, Schneider hier,
 mit Helene Müller von Göttingen.

Todesfälle: Friedrich Maier, ledig, Müller, alt 53 J. —
 Mathilde Gohppler, ledig, Privatierin, alt 82 J. — Mathilde
 Hildebrandt, Witwe des Stabsarztes Eduard Hildebrandt, alt
 86 J. — Marta Fürst, Witwe des Schloßers Josef Fürst, alt
 71 J. — Otto Wagner, Chemann, Steindruckereibesitzer, alt
 71 J. — Josef Wellheber, Chemann, Fabrikarbeiter, alt 56 J. —
 Amalie Darmann, Witwe des Rechnungsrats Adolf Darm-
 mann, alt 73 J. — Marie Deß, ledig, Köcherin, alt 22 J. —
 Peter Walter, Chemann, Tagelöhner, alt 64 J.

Flügel

von Bechstein, Blüthner,
 Schiedmayer und Rittmüller
 für Vereine hervorragend
 geeignet werden billig ab-
 gegeben 5566

Pianomagazin
J. Kanz
 Karlsruhe
 Karl Friedrichstr. 21.

Achtung!

Da die städt. Wodensamm-
 lung ihre geschenkten Broden an
 arme und reiche Leute wieder
 verkauft, so bitte ich, wer solche
 hat, seine Adresse an mich zu
 senden. Zahlb. bar. 5892

A. Kreis, Morgen-
straße 22

Achtung!

Ich verlaufe Herren- und
 Damenkleider, Anzüge von
 5 M. Weberzieher von 3 M.
 an, sowie Schuhe und Weiß-
 zeug zu billigsten Preisen.

Frieda Heidenberger
 Durlacherstr. 55. 542

Trauringe
 in allen
 Preislagen

Gravieren gratis. 5764
Fritz Stiedle, Rastaff
 Kaiserstrasse 32.